Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

109. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, | Mittwoch, 8. Januar 1986 | Nr. 1

Zerquäl' dich nicht mit deinen Sorgen,
halt fest an jenem frohen Wort:
Sein ist das Heute, Sein das Morgen,
und wirf nur alle Lasten fort
auf Ihn, der sie ja tragen will,
laß sie bei Ihm und bleibe still,
denn ganz gewiß dein Glaub' nicht irrt,
daß Er mit ihnen fertig wird.

Der Herr schenkt alle Morgen neu
mir Seine Güte, Seine Treu',
an Seiner Hand der Fuß nicht irrt,
und bunter Flimmer nicht verwirrt.
Ich macht' Ihm gern nur Freud' und Ehr',
dient Ihm noch treuer als bisher,
wie gut, daß diesen Wunsch Er kennt
und nichts von meinem Herrn mich trennt!

Zu Deinen Füßen sitz ich gern,
der Welt und ihrer Unrast fern
am Platze, da ich klar erkannt:
hier brachte hin mich Deine Hand,
hier wird mir unverfälscht Dein Wort,
das ist für mich der rechte Ort.
Zu Jesu Füßen! Sel'ge Stätte!
Wenn ich auf Erden alles hätte,
für diesen Platz gäb' ich es fort.

Mit Deinen guten Vateraugen
hast Du verheißen, mich zu führen,
und immer neu darf ich verspüren,
daß Du mich siehst und liebst, o Herr;
die Dinge, die vor Dir nicht taugen,
die banne, eh' die Last zu schwer.
Du willst mich lehren, – laß mich hören,
in fröhlichem Gehorsam stehn,
bei jedem Schritt auf Dich erst sehn.

Wally Tümena

Das Wort Christi wohne mit seinem ganzen Reichtum bei euch.

Kolosser 3,16

Aufmunterung und Aufruf

Die Aufforderung des Paulus geht an die Christengemeinde in der kleinasiatischen Handwerker- und Händlerstadt Kolossä. Diese noch junge Gemeinde ist eine Minderheit unter vielen religiösen und weltanschaulichen Gruppen. Paulus befürchtet rarum, daß die Christen dort auch noch auf andere Stimmen hören, daß fremde Einflüsse das Evangelium von Christi Tod und Auferstehung und seinen Ruf zur Nachfolge verfälschen oder gar zudecken. Die Anfechtungen durch eigenwillige Schriftauslegung, durch Mißverständnis und Gleichgültigkeit können nur durch das Festhalten des Wortes im Lesen und Hören zurechtgerückt werden. Der Apostel will daher, daß sich die Gemeinde auf die Frohe Botschaft konzentriert und alles, was von außen auf sie eindringt, wieder hinausweist.

Mehr Raum für Gottes Wort

Um die vielfältigen Stimmen, Versprechungen und Angebote unserer Umgebung zu übertönen und fest an Gottes Wort zu halten, genügen sonntägliche Schriftlesungen und Predigten nicht. Das Wort von Christus muß reichlich, das heißt: täglich und stündlich, unter uns wohnen. Ein kurzes Aufrechnen zeigt uns, daß wir mehr Information aus Zeitungen und Fernsehen, mehr Anregung aus Sachbüchern und anderer Literatur beziehen als durch die Bibel und ihre Auslegung. Dem entspricht unsere Zeiteinteilung: wir verbringen mehr Zeit für Beruf und Familie, Muße und Weiterbildung als für jede Form der Andacht (Bibelstudium, Gebet, Meditation) oder der Reich-Gottes-Arbeit in Gemeinde, Mission and Diakonie. Wäre das damals anders gewesen, Paulus hätte die Kolosser Gemeinde nicht so ermahnt.

Es geht Paulus darum, daß das Wort von Christus sich in unser Bewußtsein ganz einnistet, daß es dort "hineingebaut" ist und den größten Raum einnimmt, sodaß es uns begleiten kann bei der Arbeit und während der Freizeit. Das Evangelium wohnt in uns, wenn es zur Quelle unseres Lebensgefühls und zur Wurzel unseres Selbstverständnisses wird, wenn es unser Denken und Handeln als einzelne und als Gemeinde anleitet und kontroliert. Das Wort Christi will ganz in uns heimisch werden, damit es seinen ganzen Reichtum in unserm Leben und in dem der Gemeinde entfalten kann; es will uns lehren, die Welt mit Gottes Augen zu sehen und verheißt uns Zuflucht, wo wir Angst haben und nach Schutz auf unserem Wege durch die Welt suchen.

Mehr Vertrauen in Gottes Wort

Allen Christen und Nachchristen gilt diese Mahnung: Das Wort Christi wohne mit seinem ganzen Reichtum bei euch! Es spricht uns Trost zu und verheißt uns Wärme. Wo die Botschaft von Christi Tod und Auferstehung zu Hause ist, da bleibt der einzelne nicht mehr allein, weil der auferstandene Herr mit ihm zusammen auf dem Wege ist. Wo das Wort Gottes gehört wird, da spricht es uns die Vergebung unserer Sünden am Kreuz von Golgatha zu, da nimmt er uns in die Gemeinschaft mit Gott wieder auf. Das Wort von Christus versammelt alle Glaubenden zu dem einen Leib, dessen Haupt der wiederkommende Herr ist. In der Predigt und im Hören des Worts wächst die Gemeinde zu dem Kraftfeld zusammen, das uns hält und dessen Energie uns immer wieder aufrichtet zu einem Leben, das Freud und Leid aus Gottes Hand erwartet und bereit ist, in allen Lagen nach Gottes Willen zu fragen. In der Gemeinde wirkt das Wort Bekehrung und Bekenntnis, Gehorsam und Hingabe, Zuspruch und Trost, Verheißung und Heil. An die Gemeinde ergeht der Auftrag zu Mission und Diakonie. Weil Gott ihr in Christus vergeben hat, kann sie befreit die Ungerechtigkeit und Feindseligkeit der Welt ertragen; weil Gott ihr in Christus seine Liebe demonstriert hat, kann sie mit Gelassenheit und Geduld auf Gleichgültige und Gegner zugehen; weil das Wort von Christus stark gemacht hat, kann sie die Schwachen und Armen annehmen.

Mehr Zeugnis von Gottes Wort

So stellt uns dieses Wort vor unsere Aufgabe: es ruft uns dazu auf, unseren Nächsten, von unserer Freude über Gottes Handeln in Christus Jesus zu berichten. Dabei brauchen wir uns nicht zurückhalten: es gibt viele Möglichkeiten die Gute Nachricht zu Wort kommen zu lassen: ein Gespräch am Arbeitsplatz, eine Einladung zu einer Tasse Kaffee oder zu unserem Hauskreis. Der Reichtum des Worts ist so groß, daß es einen jeden anzusprechen vermag, ungeachtet des Hintergundes und seiner Vorstellung. Die Fülle des Evangeliums reicht für jeden aus; wie bei einer Speisung von der Fünftausend bleibt genug davon übrig, auch noch für morgen und übermorgen. Alle können satt werden, keiner muß ungetröstet bleiben. Über das Gedeihen des Wortes, über seine Fähigkeit, auch ohne unser Zutun Frucht zu tragen, brauchen wir uns keine Sorgen zu machen, denn Gott hat ihm die Verheißung mitgegeben: "Das Wort, das aus meinem Munde geht, soll nicht wieder leer zu mir kommen, sondern tun, was mir gefällt und soll ihm gelingen, dazu ich's sende" (Jesaja 55,11). Das Wort von Christus wird lebendig, wenn es gehört wird, es wächst wie auf einem Ackerfeld; wenn wir es ernst nehmen, verändert es unser Leben. Es wird bekräftigt und erfüllt durch den Heiligen Geist; es bringt Gottes Willen zur Geltung und lädt uns ein, im Hause Christi Platz zu nehmen und dort wohnen zu bleiben. Der Wirksamkeit des Worts dürfen wir zutrauen, daß es unser Vermögen und unsere Fehler ausgleicht und daß es uns selbst und die, denen wir es weitersagen, mit Kraft und Mut zum Leben füllt.

Mehr Wirkungen von Gottes Wort

Das Wort Christi sucht Aufnahme in unserer Nachbarschaft, wie in der ganzen Welt; es findet Platz, wo im-

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Frage: Dem Unbekehrten wird immer gesagt: Alles ist umsonst: ewiges Leben, der Himmel, der Friede mit Gott und anderes mehr. Wenn man dann aber Christus annimmt, so staunt man über alle die Anforderungen, die an uns gestellt werden. Ist dieses "Alles umsonst" dann nur eine Lockspeise an der Angel gewesen um einige "Fische" zu fangen?

Antwort: Nein, das ist nicht nur eine Lockspeise gewesen. Doch die Frage erfordert eine längere Antwort als nur **Ja** oder **Nein.** Deshalb möchte ich zwei Fragen stellen und sie beantworten. Die erste Frage ist: **Was kostet es, ein Christ zu werden?** Von seiten Gottes war es ein sehr hoher Preis. Römer 8,32: "Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben." Gott mußte abwägen: Die Welt lassen verloren gehen oder den Sohn geben. Die Liebe siegte, und er gab den Sohn. Auch Christus zahlte einen Preis: Entäußerung, Erniedrigung, Kreuz, Spott, Verachtung, Blut und Leben. Das ist heute unser Evangelium.

Was kostet es uns Menschen? Eigentlich nichts. Wir erhalten alles **frei durch den Glauben** an den Sohn Gottes. Aber es ist ein Unterschied zwischen Glauben und Glauben. Es gibt einen Kopf-Glauben, der alles annimmt, wie die Bibel sagt. Aber Gott fordert einen andern Glauben, einen solchen, der das persönlich für sich annimmt, was Jesus anbietet. Bei diesem letzten Glauben kostet es unsern Willen, und damit unser ICH, uns selbst, alles was wir sind. Off. 22,17: "Wer da will, der komme und nehme umsonst." Das ist unser Preis. Das Evangelium ist umsonst. Der Himmel ist umsonst, so auch der Friede mit Gott und vieles andere dazu. Das ist keine Lockspeise an der Angel sondern Realität.

Das Evangelium appeliert an unsern Willen. Die ganze Bekehrung ist Willenssache, und unser ICH muß darauf eingehen. Alles was uns wertvoll ist, aber uns von der Bekehrung abhalten will, muß zurücktreten. Hier müssen wir entscheiden: selig werden um jeden Preis oder verloren gehen.

Die zweite Frage: **Was kostet es, ein Christ zu bleiben?** Da zahlen wir schon einen Preis. Eph.4,17-20: "...daß ihr nicht mehr wandelt, wie die anderen Heiden wandeln in der Eitelkeit ihres Sinnes, deren Verstand verfinstert ist, und die entfremdet sind von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Herzens; welche ruchlos sind und ergeben sich der Unzucht und treiben allerlei Unreinigkeit samt dem Geiz. Ihr aber habt Christus nicht also gelernt,..." Wir mußten abwägen, ob wir die Erlösung annehmen wollten. Nun müssen wir abwägen, ob die Erlösung uns mehr wert ist als alles, was die Welt bietet. Schaue noch einmal nach Eph. 4,19: "Unzucht, allerlei Unreinigkeit, Geiz.." Nein, das bietet uns nichts. Man spricht heute viel von der neuen Moral. Die erlaubt alles. Aber wer die Erlösung angenommen hat, der bricht mit der neuen Moral, denn sie ist nur Unmoral. Um Christ zu bleiben, ist auch noch Ablegen der einzelnen Sünden erforderlich. Eph. 4,22ff: "Lüge, Zorn, Verleumdung, Diebstahl, faules Geschwätz, Bitterkeit".

Hier ist unser tägliches Leben eingeschlossen. Wer Sünde nicht ablegen will, kann nicht Christ bleiben. Wer ablegen will, wird von Satan angelaufen werden und schwere Kämpfe haben. Das sind Kämpfe für den Glauben. Dieser Krieg erfordert Anstrengung und Gebet.

Und ein Drittes ist notwendig: **sich selbst geben.** Das ist zum Zweck des Dienstes; denn Nachfolge führt immer in den Dienst hinein. Auch hier ist es eine freie Entscheidung: "Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst."

Im Reiche Gottes geht es ohne unsern Willen nicht ab. Das erfordert viel Kraft. Die finden wir in unserer Liebe zu Jesus.

Was haben wir davon, wenn wir willig sind, den Preis zu zahlen? Der Preis ist unser ICH, unser Wille, unsere Zeit, unsere Talente, die Welt, die Sünde — kurz: Wir sind tot für die Welt und die Welt ist tot für uns. Was haben wir davon? Die volle Erlösung durch Christus. Dadurch Gerechtigkeit, Friede und Freude, ewiges Leben. Alles dieses durch den **Glauben.** Wir haben innere Freiheit. Wir sind nicht mehr gebunden durch die Sünde, durch unser ICH oder durch unsern Willen sondern durch Gottes Willen. Um dieses zu erreichen ist die Liebe wirksam. Wir erwarten die Krone des Lebens und der Freude. Noch haben wir sie nicht. Aber in der **Hoffnung** besitzen wir sie schon.

Somit haben wir Glaube, Liebe und Hoffnung. Aber die Liebe ist die größte unter ihnen. Sie ist ein Teil des Wesens Gottes.

Also: das Evangelium ist umsonst. Aber alles dessen teilhaftig zu werden kostet nicht weniger als unser Leben. Das Ende davon ist Herrlichkeit. Sind wir willig, den Preis zu zahlen?

---

mer wir es weitergeben; es schafft sich Raum. wo immer wir es hintragen. Seit vielen hundert Jahren greift es immer weiter hinaus in die Welt, trotz all unseres Versagens. Die Zahl der gläubigen, entschiedenen Christen wächst, vor allem in den Ländern der Unterdrückung und der Not. Wieviel können wir doch von diesen Geschwistern lernen.

Das Wort Christi ist wie ein Tropfen, der ins große Wasser fällt, dort löst er immer weiter um sich greifende Wellenbewegungen aus; es läßt sich auch mit einem Feuer vergleichen, das sich durch alle Hindernisse hindurchbrennt und auch durch Löschversuche nicht eingedämmt werden kann. Das Wort Christi läßt uns nicht zu einer selbstzufriedenen Ruhe kommen, denn die Gemeinde ist keine Familienkirche. Dieses Wort schließt die Türen nach außen so auf, daß die Gemeinde wie ein Gasthaus ist, zu dem ein jeder, der kommen will, eingeladen ist. Überall und immer ist das Wort von Christi Person und Werk das Licht auf unserem Wege, dem wir Leben und Belehrung, Auftrag und Rettung verdanken. Deshalb wohne das Wort Christi mit seinem ganzen Reichtum bei uns! Amen.

Wie werden wir ein Segen?

-Von Ernst Modersohn

(Schluß)

Dazu kommt nun noch ein letztes:

Das Geheimnis des Segens

Hat bis dahin Jakob von Josephs Vergangenheit geredet, so wendet er sich nun der Zukunft zu. Er kann gar nicht Worte genug finden, um das zum Ausdruck zu bringen, was sein Herz empfindet.

Er denkt an die Stunde, da der alte Isaak ihm die Hand aufs Haupt legte, um ihn zu segnen, als er den Segen des Vaters erschlich durch Lug und Trug. Wie anders ist diese Stunde! *"Die Segnungen deines Vaters sind größer als die Segnungen meiner Eltern, sie reichen bis an die ewigen Hügel hinan."*

Und was wünscht Jakob seinem Sohne? *"Von deines Vaters Gott werde dir geholfen!"* Das ist das Erste. Tägliche Hilfe erbittet er ihm. In allen Lagen des Lebens, in allen Fragen seines hohen, verantwortungsvollen Berufes soll er täglich die Hilfe Gottes erfahren.

Von deines Vaters Gott werde dir geholfen!" Das ist ein Ehrenname Gottes, daß Er der Gott Jakobs ist. Was für ein Mann war Jakob? Man sagt nicht zuviel, wenn man sagt: er hatte keinen guten Charakter. Wie er das Erstgeburtsrecht sich erschlich, wie er den Segen des Vaters durch List und Tücke erwarb, wie er in Mesopotamien an Laban handelte, das alles beweist, daß er keinen guten Charakter hatte. Aber in 20 jähriger Geduldsarbeit ist Gott mit Jakob zum Ziele gekommen, bis Er endlich aus Jakob einen Israel gemacht hatte. Wunderbar hat Jakob Gott in seinem Leben erfahren von dem Traum an von der Himmelsleiter bis zu dem nächtlichen Kampf am Jabbok und bis ins Alter und diese Stunde hinein.

"Von deines Vaters Gott werde dir geholfen, wie Er mir geholfen hat!" Wie brauchen auch wir diese Hilfe Gottes alle Tage und alle Stunden! Hilfe in Versuchungen und Anfechtungen, Hilfe in Gefahren und Schwierigkeiten, Hilfe im Beruf und in der Familie, Hilfe in guten Tagen und schweren Zeiten, Hilfe in Gesundheit und Krankheit. Und Gott sei Dank, diese Hilfe ist da, mit dieser Hilfe dürfen wir rechnen. Gott will ebenso unser Gott sein, wie Er der Gott Jakobs war.

Und weiter wünscht Jakob seinem Sohne: *"Der Allmächtige segne dich mit Segnungen vom Himmel herab, mit Segnungen der Tiefe, die drunter liegt!"*

Es gibt zwei Arten von Segen, sagt Jakob damit, Segnungen vom Himmel herab und Segnungen aus der Tiefe. Mit dem Segen vom Himmel herab meint er Glück und Wohlergehen, die ungetrübte Gunst des Königs, die Liebe des Volkes, Frieden im Hause, Freude an den Kindern. Das alles ist Segen von oben herab.

Solchen Segen wünschen wir uns wohl alle. Und gewöhnlich denken wir nur an solche Gaben, wenn wir vom Segen sprechen. Aber es gibt auch Segnungen aus der Tiefe, die unten liegt. Das weiß Jakob. Er denkt an die Stunde, da seine vielgeliebte Rahel starb. Er denkt an die Botschaft: *"Esau zieht dir entgegen mit 400 Mann"* und an den Ringkampf in der Nacht am Jabbok. Er denkt an die Stunde, da er den blutbefleckten und zerissenen Rock Josephs in Händen hielt. Er weiß, daß es Tiefen im Leben gibt, große Tiefen. Aber er weiß auch, daß der allmächtige Gott aus solchen Tiefen Segnungen hervorgehen lassen kann. Er selber hat davon etwas erfahren. Und darum wünscht er seinem Sohne zu den *"Segnungen vom Himmel herab"* auch die *"Segnungen der Tiefe, die drunten liegt."* Er wünscht ihm mit anderen Worten, daß alles, was ihm widerfährt in Freud und Leid, Glück und Unglück, ihm zum Segen gereichen möchte.

Das ist ja auch der Wille Gottes, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Wie gut ist es, das zu wissen! Dann fürchtet man sich nicht mehr vor der Zukunft, dann scheut man das Leid nicht mehr, wenn man weiß:

"Es kann mir nichts geschehen,
als was Er hat ersehen
und was mir selig ist."

Durch was für Tiefen ist Josephs Leben gegangen! Als ihn seine Brüder verkauften, als Potiphars Weib ihn verführen wollte, als er im Gefängnis lag — was für Tiefen waren das! Aber was haben diese Tiefen ihm für einen Segen gebracht!

Ob er wohl ohne diese Tiefen sich solange als Ernährungsminister von Ägypten hätte halten können, wenn er nicht in der Tiefenschule gelernt hätte, sich an Gott zu klammern und in allen Lagen mit Gott zu rechnen?

O, Gott laß uns allen den Segen zuteil werden, der aus den tiefen Führungen unseres Lebens kommt!

Noch einen Wunsch hat Jakob: *"Der Allmächtige segne dich mit Segnungen an Brüsten und Mutterschoß!"*

Kindersegen wünscht er ihm. Kinder-Segen, was für ein schönes Wort! Es sagt uns, daß Kinder ein Segen sind. Das sagt uns die Schrift immer wieder, daß Kinder eine Gabe des Herrn sind, daß Leibesfrucht ein Geschenk ist. Wenn das Bild eines gesegneten Mannes gemalt werden soll, dann sagt der Psalmist: *"Dein Weib wird sein wie ein fruchtbarer Weinstock drinnen in deinem Hause, deine Kinder wie Ölzweige um deinen Tisch her. Siehe, also wird gesegnet der Mann, der den Herrn fürchtet!"*

Aber — wer wird so gesegnet wie Joseph, mit dem Segen täglicher Gotteshilfe, mit Segen vom Himmel herab und mit Segen aus der Tiefe, die unten liegt, wer wird gesegnet mit Kindersegen und Familienglück?

Das sehen wir aus Jakobs letzten Worten: *"Mögen die Segnungen kommen auf das Haupt Josephs und auf den Scheitel des Geweihten unter seinen Brüdern!"* Schon in früher Jugend hatte er sich Gott geweiht. Er war so anders als seine Brüder. Er wußte: Ich bin nicht für die Welt und die Sünde da, ich bin

Grenzen annehmen- Grenzen durchstossen

Weinend saß Frau Simon vor dem Brief ihrer Schwiegertochter. Alle ihre Vorfreude lag zerschellt am Boden, wie ein zerbrochener Teller.

"Liebe Mami", hatte Janet geschrieben. Frau Simon hatte ihre Schwiegertochter gern. "Liebe Mami", stand in dem Brief, "Du brauchst jetzt nicht zu kommen. Ich weiß, Du hast es gut gemeint, uns Deine Hilfe in dieser Zeit anzubieten. Aber sieh mal, mein Kind muß ich doch allein bekommen. Dabei kannst Du mir nicht helfen. Und dem Peter tut es gut, wenn er in der Zwischenzeit ein wenig für sich selber sorgt. Das ist dann auch eine gute Vorübung. Später, wenn der Kleine da ist, kann ich mich ja nicht ausschließlich um Peter kümmern. Da ist es besser, wenn er gar nicht erst wieder verwöhnt wird. Es war lieb von Dir gedacht, mir die erste Zeit erleichtern zu wollen. Aber wir haben viel mehr voneinander, wenn Du im nächsten Sommer zu uns kommst....."

Janet hatte ja schon immer genau gesagt, was sie dachte, und Frau Siman hatte dieses sehr nett gefunden. Sie war nicht für schöne Worte, mit denen man nicht viel anfangen konnte. Offenheit war ihr viel lieber, da wußte man doch gleich, woran man war. Und der Gedanke, im nächsten Jahr mit ihren Kindern und dem Kleinen (als ob Janet genau wußte, daß es ein Kleiner werden würde) ein Sommerhäuschen am Strand zu beziehen, war wirklich sehr lieb von Janet gemeint. Aber.....

Sie hatte sich das so schön ausgemahlt. Und wieder liefen die Tränen über ihr Gesicht. Drei Wochen würde sie rüberfahren. Janet würde dann einige Tage im Hospital sein, aber das machte ja nichts. Die Tage hätte sie ihren Peter für sich gehabt. Nein, sie wollte ihn Janet nicht fortnehmen. Nur einmal ein "klein bischen wie früher" sollte es sein. Und für Janet hätte sie bestimmt eine Menge tun können.

Und nun schrieb Janet: Wir brauchen dich nicht. Nein, geschrieben hatte sie das nicht. Es stand nirgends im Brief. Aber zwischen den Zeilen: da stand doch ganz deutlich: 'Wir brauchen dich nicht.'

"Leni, sei vernünftig!" Seitdem ihr Mann das nicht mehr zu ihr sagen konnte, mußte sie es sich oft selber sagen. Sie brauchen mich ja nicht, schluchzte sie. Und ihr Selbstgespräch lief ähnlich, wie es wohl ihr Mann mit ihr geführt hätte. 'Jeder muß doch sein eigenes Leben leben!' 'Soll'n sie ja auch, die Jungen, aber deswegen könnten sie mich doch ein wenig gebrauchen. Ich meine es doch gut.' 'Das wissen sie ja auch, darum wollen sie dich im Sommer sogar für drei Monate bei sich haben.' 'Ja, aber jetzt, wo das Kind kommt, jetzt wollte ich doch...' 'Ja,, du wolltest, aber sie wollen doch auch mal alleine fertig werden, es ist doch ihr erstes Kind.' 'Und mein erstes Enkelkind.' 'Das läuft dir ja auch nicht davon, höchstens im näschten Jahr entgegen.' Ihr Selbstgespräch verlief, wie es ihr Mann mit ihr geführt hätte.

"Lieber Gott, bin ich denn zu nichts mehr zu gebrauchen?" Die Tränen flossen vom neuem. — Überflüssig, unbrauchbar— all das, was sie gerne mit liebevollem Herzen getan hätte, war nicht angebracht. Sie wollte helfen— und man betrachtete es als Einmischung. — Und ich hatte es so gut gemeint....

Frau Molzner hatte es damals auch gut gemeint, schoß es Frau Simon plötzlich durch den Sinn. Sie hob den Kopf vom Tisch und gebrauchte erst einmal ausgiebig ihr Taschentuch.

Richtig! Frau Molzner! Das ihr gerade jetzt die Leiterin des Kinderheimes einfallen mußte!

"Ach, Frau Simon", hatte sie damals gesagt. "Ihr Peter ist ja jetzt fort, jetzt haben Sie doch bestimmt reichlich Zeit. Wollen Sie uns nicht helfen? Wissen Sie, wir brauchen so dringend ehrenamtliche Großmütter mit einem großen Herzen voll Liebe. Ich glaube, Sie würden eine vorzügliche Vizeoma abgeben."

Frau Simon hatte es damals abgelehnt. Sie glaubte nicht, daß sie solch einer Arbeit gewachsen sei. Frau Molzner war sehr enttäuscht gewesen. Vizeomas waren so dringend nötig.

"Siehst du Lene", sagte sich Frau Simon, "damals hast du Frau Molzner enttäuscht. Bloß ein Unterschied ist dabei. Frau Molzner braucht Vizeomas. Janet kommt ohne dich sehr gut aus. Aber die kleinen Kinder im Waisenhaus? Da sitzt du hier und jammerst ein Taschentuch nach dem anderen voll, weil du meinst, man braucht dich nicht, und dabei schielst du immer in die verkehrte Richtung. Klar wirst du gebraucht, sehr sogar, merkst du es denn nicht? Nur ganz anders, als du es dir so gedacht hast. Da muß erst die arme Janet einen sehr offenen Brief schreiben, um dir klarzumachen, wo du eigentlich hingehörst.— Janet ist eine moderne Frau. Die besucht die nötigen Säuglingskurse. Theoretisch wirst du ihr nichts vormachen können. Auf die Praxis kommt es an, und die muß sie allein bewältigen."

Morgen werde ich Frau Molzner anrufen. Für kleine Sonntagsgäste müßte ich zwar ein paar lustige bunte Tassen und Teller haben, wie sie drüben in dem neuen Laden ausgestellt sind. Die nassen Taschentücher wanderten in die Wäschetruhe. Etwas versöhnt und nach vorne blickend strich sie über den Brief ihrer weit weg wohnenden Kinder.

-Karin Selter

---

für Gott da.

Und weil er für Gott da war, darum war Gott auch für ihn da. Darum war sein Leben so ein gesegnetes Leben.

Wollen wir Segensmenschen werden, dann müssen wir auch Geweihte Gottes werden, dann müssen wir uns mit ganzem ungeteiltem Herzen Gott hingeben, *"also, daß sich kein Gebiet Seinem Einfluß mehr entzieht."*

Er will kein Gutes mangeln lassen den Frommen. Geweiht für Gott, das ist das Geheimnis der Fruchtbarkeit, der Kraft und des Segens.

Auch im Älterwerden

Frauen- und Familiendienst

Das weiß ich wohl zu sagen
von meines Lebens Fahrt:
Wie hat an allen Tagen
mich Gottes Hand bewahrt!

Trotz Ängsten, Last und Sorgen,
und wo ich's nicht gedacht,
fand ich mich doch geborgen
in Gottes Hut und Wacht.

Arno Pötsch

Jahreswende

Der Mensch ahnt nichts von seiner Frist,
Du aber bleibest, der du bist,
in Jahren ohne Ende.
Wir fahren hin durch deinen Zorn,
und doch strömt deiner Gnade Born
in unsre leeren Hände.

Und dieses Geben, Herr, allein
laß Wert und Maß der Tage sein,
die wir in Schuld verbringen!
Nach ihnen sei die Zeit gezählt;
was wir versäumt, was wir gefehlt,
darf nicht mehr vor dich dringen.

Der du allein der Ew'ge heißt
und Anfang, Ziel und Mitte weißt
im Fluge unsrer Zeiten:
bleib du uns gnädig zugewandt
und führe uns an deiner Hand,
damit wir sicher schreiten!

Jochen Klepper (1903-1942)

Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist. So jemand die Welt liebhat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters.
1 John. 2, 15.

Das ist eines der gefährlichsten Worte des Neuen Testamentes. Was ist damit schon angerichtet worden! Es gehört zur Knechtsgestalt des Wortes Gottes, daß es sich unsre verkehrte Auslegung gefallen lassen muß. Dennoch: dies Wort gehört zu den heilsamsten Worten der Schrift. Denn ganz ohne Zweifel, ob wir den Weg zum Leben, in Gottes Liebe, finden, hängt auch von unsrer Stellung zur Welt ab. Aber was heißt hier "Welt"? Johannes sagt: "Des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben." Also alles, was das Leben in dieser Welt schön macht? Dann müßten wir in einem schier unerträglichen Gegensatz zu Gottes guter Schöpfung leben. Wer in jeder Erdengabe die Kraft zur Verführung sieht, wird nie seines Glaubens froh werden. Nein, Johannes meint hier keine grundsätzliche Weltverneinung, sondern die grundsätzliche Bejahung der Herrschaft Jesu in unserm Leben. Erst von Jesus her bekomme ich das rechte Verhältnis zur Welt, die vergeht, und zu der andern Welt, die unvergänglich ist.

Er hat getan, was er konnte

Vier Geschwister gingen am Ufer des Sees entlang. Das jüngste Kind wollte hart am Rande des Wassers eine Blume pflücken und fiel hinein. Beherzt sprang der älteste Bruder ihm nach und holte es wieder empor ans Land. Als das der Vater des kleinen Kindes hörte, lobte er die mutige Tat seines Ältesten und fragte dann den anderen Bruder, einen zehnjährigen Knaben: "Hast du denn nichts zur Rettung deiner Schwester getan?"

"O ja," antwortete der Knabe, "ich griff nach Martins Rock, als er wieder nahe ans Ufer kam und half mit ziehen."

"Und du?" fragte der Vater den dritten Knaben, der erst sechs Jahre alt war.

"Ach Vater," sagte das Kind, dem noch die hellen Tränen über die Backen liefen, "ich habe doch sehr geschrien."

* * *

Zur Biene sprach die Fliege:
"Geliebte Biene, sprich,
was hast du, daß man dich
auf keinem deiner Züge
verfolgt und jagt wie mich?
Vor jeder Hand muß ich
mein kleines Leben hüten;
du schwingst dich frei empor,
holst ungestraft aus Blüten
den Honigseim hervor.
Mir, streck' ich meinen Rüssel
nach eines Armen Brot,
nach eines Reichen Schüssel,
mir droht sogleich der Tod.
Ich glaube, könnt' ich stechen
und mich so scharf wie du
an meinen Feinden rächen,
man ließe mich in Ruh."
"Du irrst," versetzt' die Biene;
"was noch weit sichrer mich
in Schutz nimmt, ist, daß ich
durch Fleiß den Menschen diene."

Tiedge

* * *

Ein Bienchen flog in Eile heim,
beladen reich mit Honigseim,
als sich ein Müßiggänger naht
und ihm den Weg ins Haus vertrat.
Das Bienchen stach ihn ärgerlich;
er aber rief: "Was stichst du mich?"
"Ei," summt die Honigsammlerin,
"du siehst, daß ich geschäftigt bin.
Und bist du selbst ein fauler Wicht,
vertritt den Weg dem Fleiß'gen nicht!"

Julius Sturm

Die andere Seite

Das Jerusalem, das droben ist, stellt uns die Bibel als unser Ziel vor Augen. Mit dieser Hoffnung im Herzen sollen wir leben. Auf dieses Ziel sollen wir blicken in den Kämpfen des Tages. Von daher sollen wir Kraft und Mut empfangen. Aber wie sehr sind wir im Irdischen gefangen! So muß uns Gott selbst vom Irdischen lösen und den Blick nach oben wenden. Er tut das bei jedem auf seine besondere Weise.

Einem Pfarrer war sein geliebtes Kind gestorben. Er bat seinen Freund, für ihn zu predigen. Am Grab sprach der Freund davon, daß er früher an einem Fluß gewohnt habe. Lange Zeit lebte er ganz ohne Teilnahme für die Menschen, die drüben, jenseits des Stromes, wohnten. Das ging solange, bis seine Tochter sich verheiratete und auf der anderen Seite des Stromes eine Wohnung erhielt. Jeden Morgen ging er nun an das Fenster und schaute hinüber. Jetzt fühlte er Teilnahme und Interesse für alle Leute dort drüben. "Ich denke", sagte der Freund zu dem trauernden Vater, "so wird das Himmelreich dir nun auch teurer geworden sein als je in deinem Leben, seitdem dein Kind auf der andern Seite des Stromes seine Heimat gefunden hat."

Von D.L. Moody (1837-1899)

Kartoffelauflauf

Reicht für 4-6 Personen
175° C (vorheizen)
1 Stunde

In einer Pfanne dünsten:
50 g Margarine
1 Tasse gehackte Sellerie
1 Tasse gehackte Zwiebel

Schälen und in Salzwasser kochen:
4 mittelgroße Kartoffeln

Wenn sie gar sind, zu Brei zerdrücken.

Unter die Kartoffeln mischen:
1 leicht geschlagenes Ei
2 Scheiben zerbröckeltes Brot
gedünstete Zwiebeln und Sellerie

Mit Salz und Pfeffer nach Geschmack würzen. In eine gefettete Backform füllen. 1 Stunde backen. Die erste halbe Stunde bedeckt, den Rest der Zeit unbedeckt backen.

Kartoffelpuffer

Reicht für 4 Personen

In einer Schüssel mischen:
2 1/2 Tassen geriebene rohe Kartoffeln (etwa 3 mittlere)
1 Tl Salz
1 Prise Pfeffer
2 Eier
2 El Mehl
1 El fein gehackte Zwiebeln

Löffelweise den Teig in eine leicht mit Öl gefettete heiße Pfanne geben. Auf beiden Seiten braun braten. Schmeckt gut mit Sirup, Ketchup oder Käsesoße.

Alternativ-Vorschlag
1 Tasse gehacktes Puten- oder Hühnerfleisch oder Schinken beigeben.

Aus **"Weniger ist mehr"**
(Doris Janzen Longacre)

Der böse Brief

Im Zorn rief ich: "Her Tinte mir
Und einen dicken Federkiel!
Heraus muß es und aufs Papier —
Denn was zu viel ist, ist zu viel!

Still! — Was von ihm ich halte, soll
Er wissen klipp und klar
Frisch von der Galle weg, die voll
Mir längst zum Überfließen war —!"

Tief stieß ich in das Tintenfaß,
Mehr mit der Faust mehr, als der Hand.
Das war ein schwarzer Aderlaß,
Was alles da zu lesen stand!

Spätabends war's. Der Brief blieb drum
Unabgesendet über Nacht.
"Er wird, sobald die Nacht herum,
Versiegelt und zur Post gebracht!"

Der Morgen kam. "Jetzt mit dem Brief
Nur fort — gleich vor dem Frühstück noch!"
Ich nahm ihn, rannte, steck't ihn tief
Voll Wut (über mich) ins — Ofenloch!
Und als ich ihn dort brennen sah,
Ward mir's ums Herze seltsam leicht.
Ein Engel half mir wohl, daß er da
Das einzig rechte Ziel erreicht.

"Hin, wo du herkommst, Wisch!" Im Schein
Der Glut verkohlte er, verschwand.
Gottlob — er wäre nur ein Stein
Gewesen in des Teufels Hand!

(Aus "Unter drei Sonnen)

In der Schule des Lebens — wollen es lernen die Einsamkeit unsrer Mitmenschen zu lindern

Elsie ist Witwe. Fünf Jahre zurück verlor sie durch den unbarmherzigen Tod ihren geliebten Mann. Die ersten, herben Schmerzen der Trennung sind zwar vorüber, aber die Einsamkeit, ja das ewige Alleinsein, wird sie es je überwinden können? Wird sie je wieder froh sein? Es scheint unmöglich, denn sie ist zu schwach und zu mutlos. Ihr Leben ist verwandelt worden in ein trübes, sinnloses Dasein.

Wiederholt denkt sie zurück an die schönen Jahre, wo ihr Mann noch lebte und sie alle kleinen und großen Angelegenheiten zusammen besprachen. Allermeist vermißt Elsie die rege Gebetsgemeinschaft mit ihrem Geliebten. Wie ganz anders ist doch ihr vorhin sonniges Leben geworden!

"Lieber Gott, muß es schon so bleiben für den Rest meines Lebens?" seufzt sie müde eines Abends. Dann fleht sie inbrünstig, "Heiland, hilf Du mir!" Heiße Tränen rollen ihr über die Wangen; sie betet weiter.

Wie gern' hört unser guter, barmherziger Hirte solche Hilfe-rufe, und wie gern erhört er sie. Dieses erfuhr Elsie am nächsten Sonntag in der Kirche. Gerade vor ihr sitzt Annie, eine junge Frau, deren Mann sie vor kurzer Zeit verlassen hat. Plötzlich kommt Elsie ein Gedanke in den Sinn: "Ob Annie auch so einsam ist wie ich? Nach der Andacht will ich mit ihr sprechen."

Gesagt, getan. Das war der Anfang einer intimen Freundschaft. Jeden morgen um 6 Uhr greifen die beiden zum Telefon — die, welche am ersten erwacht, ruft die andere an. Sie haben beide ihre Bibel zur Hand und lesen einen Abschnitt zusammen. Dann beten sie beide — für ihre Kinder, ihre Arbeit und besonders für-einander.

Elsie sagt, "Es dauert nur etwa 10 Minuten, aber wunderbar, es gibt uns beide neuen Mut für den Tag. Wir wissen, wir sind nicht allein. Man kann wirklich die Nähe Gottes über den Telephondraht spüren. Wahrlich, geteilte Einsamkeit ist halbe Einsamkeit."

Lieber Leser, fühlst du manchmal einsam? Versuch's einmal, deine Einsamkeit in ähnlicher Weise zu teilen. Ein Sprichwort sagt: Hilf deines Nächsten Schifflein, das Ufer zu erreichen, und siehe da, das deine ist bereits sicher gelandet. — N.B.

Nachrichten

— Wie vorher berichtet, ist MB Communications, Winnipeg, Manitoba in ihr neues Büro- und Studiogebäude eingezogen. Die Büros werden jetzt von innen fertiggebaut. Der Raum für die Studios wartet noch auf Ausbau. Gegenwärtig werden die Radioprogramme noch im alten Gebäude auf 188 Henderson Highway angefertigt.

Das neue MB Communications Gebäude, Ecke Riverton und Brazier, Winnipeg, Manitoba

In den letzten zwei Jahren hat MB Communications etwa $600,000 für den Neubau gesammelt, dieses zusätzlich zu ihrem jährlichen Budget von etwa $350,000.

Zwei Telephonanrufe in den Büros von MB Communications haben den Arbeitern dort Freude bereitet. Ein Anruf von "Far East Broadcasting Company" (FEBC) bot MB Communications für vier Monate eine freie halbe Stunde Zeit an, wenn sie ein russisches Radioprogramm hätten, welches über Station KGEI in Kalifornien ausgestrahlt werden könnte. Der zweite Anruf, auch von FEBC, bot freie Zeit an, das russische Program "Hour of Decision" (angefertigt in Verbindung mit der Billy Graham Organization) jede Woche einmal frei auszusenden über KFBS Saipan. Beide Angebote wurden als Geschenk dankbar angenommen. FEBC und MB Communications sind sich in diesem Ziel einig — das Evangelium in jede Ecke der UdSSR auszustrahlen.

MB Communications und FEBC arbeiten gemeinsam an der Aussendung der drei russischen Radioprogramme, welche MB Communications anfertigt. FEBC behauptet, daß es 39,750 "Radio Gemeinden" in der UdSSR gibt, und zwischen 40 und 60 Millionen Radios. Man glaubt, daß in den letzten Jahren etwa 80 bis 90% der Bekehrungen dort ein Resultat der Radioprogramme sind. Und weil man überall in der Welt von Kurzwelle Gebrauch macht, kann die Botschaft des Evangeliums in der russischen Sprache in allen Teilen der Welt gehört werden. (Bibel Report)

Das alte Gebäude, in dem MB Communications viele Jahre gearbeitet hat, ist an "Intercom", eine Indianerorganisation, verkauft worden. Es ist dieses eine Gruppe, welche versucht Indianer in Nordamerika für den Herrn zu gewinnen. Ihre Arbeiter sind nicht alle Indianer, aber ihre Behörde, und die Schreiber der Publikationen sind fast ohne Ausnahme Indianer. Intercom ist heute sechs Jahre alt und hat sechs vollzeitige Arbeiter. Sie beteten um, und suchten nach einem Gebäude, wo sie mehr Raum zur Arbeit haben würden. Sie kauften Gebäude und Lot, wo Raum genug ist für sechs Autos, von MB Communications für $94,000. Obzwar sie zur Zeit ihres Angebots kein Geld zum Kauf hatten, war doch ende Oktober fast alles Geld zur Anzahlung (25% des vollen Preises) zusammengekommen, und am 1. Dezember zogen sie ein. Am 1. Februar 1986 bekommen sie das ganze Gebäude zur Verfügung. Zu der Zeit gedenkt MB Communications ihre Büros und Studios im neuen Gebäude gänzlich fertig zu haben.

Intercom gibt eine monatliche Zeitung heraus, "Indian Life Magazine", und verteilt Neue Testamente, wo nur 850 verschiedene englische Worte im ganzen Text gebraucht werden. Sie versuchen durch "Project Indian Home" die christliche Zeitung in ein jedes Indianerheim in Canada zu bringen.

Es gibt in Canada 578 Indianerreserven, zudem tausende Indianer, die in den Großstädten leben.

— Am 1. Dezember wurden der Scott Street MB Gemeinde, St. Catharines, Ontario sechs Glieder durch die Taufe hinzugetan. Es waren David Klassen, Tom Wall, Holdina Sawatzky, Bob Wiens, Elizabeth Klassen und Anette Giesbrecht. Pastor John Letkeman sprach über Jos. 24, 1-29: eine Wiederholung der Wunder Gottes.

— Am 5. Januar wurden Geschwister John und Frieda Wall eingesegnet als Pastorenehepaar der Kitchener MB Gemeinde, Ontario. Geschwister Wall kommen von Hillsboro, Kansas, wo der Bruder der General Konferenz im MB Missions/Dienst als Sekretär für Zentral- und Südamerika diente. Vorher war er Pastor der Fort Garry MB Gemeinde in Winnipeg, Manitoba.

— Am 17. November diente Evangelist Luis Palau der Willingdon MB Gemeinde, Burnaby, B.C. Evangelist Palau ist bekannt geworden durch seine Feldzüge und Evangelisationsarbeit in Südamerika.

— Am 6. Dezember in der Niagara MB Gemeinde, Niagara-on-the-Lake, Ontario, dienten Geschwister Alvin und Vera Voth am Weihnachtsabend für Erwachsene. Geschwister Voth dienen in Kolumbien unter MB Missions/Dienst.

— Am 1. Dezember in der Morden MB Gemeinde, Manitoba, in der Abendversammlung, wurden drei junge Leute mit der Taufe bedient und in die Gemeinde aufgenommen. Es waren Chris Neufeld, Dana Pauls

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $14.00; Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Frau Anna Wiebe, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

und Kristen Friesen.

— Am 1. Dezember diente Columbia Bible College, Clearbrook, B.C. der MB Gemeinde in Clearbrook. Bruder Rudy Baerg leitete im Gesang und Musik; Lehrer Levi Keidel brachte die Botschaft.

— Ein Glied der Kitchener MB Gemeinde, Bruder Gerhard J. Enns, feierte kürzlich seinen 100. Geburtstag. Seine Kinder — Henry und Tilly Enns, Hedi Wiens und Olga Enns hatten ihm zu Ehren am 15. Dezember eine Poinsettia in die Kirche gestellt. Wir gratulieren und wünschen ferner Gottes Segen!

— Wir suchen nach dem Buch: "Tiergeschichten, die ich gerne lese", von Heinz Sielmann. Wer dieses Buch zum Verkauf hat der schicke es uns. Bitte Preis und Anschrift anzugeben.

Die Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2L 1L4

— 50,000 tschechische Neue Testamente mit vierfarbigen Fotos darf der Tschechische Ökumenische Rat der Kirchen (Prag) in diesem Jahr einführen. Dies bestätigte der Bibelreferent des Tschechischen Ökumenischen Kirchenrates, Pfarrer Bohumir Sedlisky gegenüber der Deutschen Bibelgesellschaft.

"Noch nie zuvor in der Geschichte der Bibelverbreitung in der CSSR hat es eine solche Ausgabe des Neuen Testaments gegeben," sagte Pfarrer Sedlisky. Die bebilderte Neuen Testamente, die in einem größerem Format herauskommen, werden im Rahmen der 'Weltbibelhilfe" bereitgestellt. Über das Hilfsprogramm des Weltbundes der Bibelgesellschaften konnte der Kirchenrat in Prag 1984 bereits 120,000 Bibeln und 2000 Testamente in tschechischer Sprache einführen. Die Bücher sind bereits unter den Kirchengemeinden verteilt worden.(Bibel Report)

— Bei der Plannung für die Entwicklung des paraguayischen Chaco soll besonders darauf geachtet werden, daß Natur so gut wie möglich erhalten bleibt. Darüber berieten Experten von Paraguay, Bolivien und Argentinien am 19. November in Asuncion. In Paraguay sind an der Planung das Ministerium für Landwirtschaft und Viehzucht, das Verteidigungsministerium and das Institut für grundlegende Wissenschaft (ICB) beteiligt. Es geht darum, eine Karte anzufertigen, in der die Zonen eingetragen werden, die zur Erhaltung der Ökologie der Natur besonders notwendig sind. (Mennoblatt)

— Die Kirche hat "Vieles und Gutes" von ihren jungen Mitgliedern gelernt. Sie seien in "erstaunlichem Maß bereit", sich auf die "alte" Kirche einzulassen, wo immer sie dort "lebendige Gemeinden" erfahren. So Landessuperintendent Dr. Ako Haarbeck, Detmold, im Vorwort zu einer neuen Studie über Kirche und Jugend. (idea)

— "Weil es wohl nichts Wichtigeres gibt, als die Verbreitung der Bibel in aller Welt", hat eine Rentnerin aus Anlaß ihres 86. Geburtstages der badischen Landesbibelgesellschaft in Karlsruhe "ein besonderes Geschenk" in der Höhe von DM 1000 gemacht. Die Bibelgesellschaft hat von dem Geld 50 Bibeln für den Seelsorgedienst in der Volkzugsanstalt Mannheim beschafft. (Bibel Report)

— Während die Staatschefs Reagan und Gorbatschow in Genf über Fragen der Abrüstung und Annäherung verhandeln, beten die obersten Kirchenhäupter der USA und der Sowjetunion am gleichen Ort gemeinsam um den Frieden. Den Vorschlag zu diesem Unternehmen machte Pastor Arie Brouwer, Generalsekretär des Nationalen Kirchenrates der USA, und die Sowjetunion nahm den Vorschlag an. Filbert, der Metropolit der orthodoxen Kirche Rußlands, erschien mit elf Mitgliedern in Genf. Unter ihnen war auch Alexej Bitschkof, Generalsekretär der Evangeliumschristen Baptisten der Sowjetunion. Emilio Castro, Generalsekretär des Weltkirchenrates, nahm auch an der Gebetsgemeinschaft, die vier Tage dauerte, teil. "Dies kann ein neuer Anfang in der Geschichte der Menscheit sein", sagte er. ("Hoy")

— Verstärkte Anstrengungen im Blick auf Evangelisationen unternimmt die Evangelische Allianz in der DDR. Darauf wies der Vorsitzende der Evangelistenkonferenz, Diakon Fritz Hoffmann, hin. Wie er berichtete, wird die Allianz dabei durch eine großzügige Genehmigungspraxis der staatlichen Stellen unterstützt.

So konnten die Christen auf die Veranstaltung mit dem Evangelisten Werner Morgenstern vom Evangelischen Jungmännerwerk Sachsen-Anhalt durch Plakete, Handzettel und Zeitungsinserate aufmerksam machen. Insgesamt kamen mehr als 2000 Besucher.

Zu einer parallel veranstalteten Allianz-Jugendevangelisation in Bitterfeld mit Pfr. Dr. Theo Lehmann fanden sich täglich etwa 500 Jugendliche ein. (idea)

— Die Herstellung und Verbreitung von biblischen Schriften für Blinde in Afrika und Südamerika wird vom Europäischen Produktionsfonds des Weltbundes der Bibelgesellschaften in Stuttgart mitverantwortet und mitfinanziert. Eine katholische Institution in Porto (Portugal) hat den Produktionsfonds um Bezuschussung von 500 Neuen Testamenten in heutigem Portugiesisch gebeten. Ein Neues Testament in Braille umfaßt 14 Bände.

An Schulen für Erblindete in Tansania (Afrika) sind mit Hilfe des Europäischen Produktionsfonds jeweils 500 Exemplare der vier Evangelien, der Psalmen, des Hebräerbriefs und des Römerbriefs hergestellt und kostenlos weitergegeben worden.

Blinde Christen in Äthiopien haben das Matthäus-Evangelium in amharischer Sprache erhalten.

Der Hebräerbrief, der Jakobusbrief und der Brief des Judas sind in einer Auflage von 500 Exemplaren für erblindete Menschen in Ungarn produziert worden. Die Herstellung der Bände, bei der der Europäische Produktionsfonds stets mit den "Lutheran Braille Workers" in den USA zusammenarbeitet, hat fast drei Jahre in Anspruch genommen.

— Um den Alkoholismus zu bekämpfen, ging die Regierung mit

der Strenge des Gesetzes vor. Wieder einmal bestätigte sich nach einer Meldung aus Moskau, daß das sogenannte "Trocknene Gesetz" das Gegenteil von dem bewirkt, was man sich zum Ziel gesetzt hat. Der Alkoholismus nimmt zu. Nachdem das Gesetz zur Einschränkung des Handels mit alkoholischen Getränken in Kraft trat, berichtet "Sowjetskaja Rossia", gibt es mehr Betrunkene, der Schwarzhandel blüht und der Umsatz in der Stadt Kaluga, als Beispiel, stieg von 2,6 auf 3,2 Millionen Rubel. (El Diario)

— Vom 21. bis zum 23. November 1985 waren Vertreter aus sechs Gemeinschaften aus U.S.A. und Kanada in Lagrange Park, Illinois zusammen. Sie arbeiteten an einem neuen Gesangbuch, welches sie hoffen für 1992 fertig zu haben. Die Gemeinschaften sind: Church of the Brethren, Mennonite Church, General Conference Mennonite, Churches of God (General Conference), Mennonite Brethren und North Carolina State Convention of the Original Free Wiil Baptist.

Zwei Glieder der MB Gemeinde, Larry Warkentin, Fresno, Kalifornien und Jake Klassen, Winnipeg, Manitoba, wurden von der MB General Konferenz Behörde für Christliche Literatur gebeten, die MB Konferenzen zu vertreten. Die MB Vertreter folgten einer Einladung von den anderen Gruppen, die schon früher einige Sitzungen gehabt haben. Sie wurden gebeten Teilnehmer an der Arbeit zu sein und auch in der Herausgabe des neuen Gesangbuches.

"Wir wollen den Kern unseres Glaubens in klaren und neuen Worten zum Ausdruck bringen," sagte Pauline Kennel, Lombard, Illinois. Es sollen etwa 21 Personen aus jeder Denomination mitarbeiten. Gute Melodien sollen gesucht werden, denn ungefähr 85% eines oft gesungenen Liedes wird der schönen Melodie zugeschrieben.

Vier Komitees sind soweit ernannt worden, um am Text, Musik, Abschätzung der Lieder und Publikation zu arbeiten. Es sollen ein paar tausend Lieder abgeschätzt werden.

Bob Bowman, Elgin, Illinois ist Exekutive-Direktor des Projekts.

Vertreter der Gemeinschaften, die sich in Lagrange Park, Illinois traffen: (von links) Orlando Schmidt, Elkhart, Indiana; J. Harvey Gossard, Findlay. Ohio; Larry Warkentin, Fresno, California; Jake Klassen, Winnipeg, Manitoba; Ken Nafziger, Harrisonburg, Verginia; Rebecca Slough, Er Cerrito, California; Tony Brown, Seattle, Washington; George Wiebe, Winnipeg, Manitoba; Pauline Kennel, Lombard, Illinois; Marilyn Houser Hamm, Altona, Manitoba; Donald A. Coates, Smithfield, North Carolina; Harris J. Loewen, Coralville, Iowa; Dale R. Brougher, New Cumberland, Pennsylvania; Joyce Thornton, Findlay, Ohio; Joe Griffeth, Elizabeth City, North Carolina; Bob Bowman, Elgin, Illinois; Marilyn R. Kern, Findlay, Ohio; Robin Risser Mundey, Elgin, Illinois; Jean B. Leathers, Findlay, Ohio; Kenneth Morse, Elgin, Illinois; Jill Zook-Jones, The Woodlands, Texas; Robert Durnbaugh, Elgin, Illinois; Nancy Faus, Oak Brook, Illinois. (Photo von Muriel T. Stackley)

Der Große

(Photo: Mennonite Weekly Review)

— In Red Lake, Ontario warf 5jährige Rhonda Schantz die Angel aus und fing einen "northern pike", der 39 Zoll lang und 14 1/2 Pfund schwer war. Freunde halfen Rhonda den Fisch ins Boot zu bekommen. Sie ist die Tochter von Merle und Carolyn Schantz.

— Im Jahre 1945 begann die erste Ölkompanie im paraguayischen Chaco zu bohren. Bis 1949 hatte die "Union Oil Company of California" fünf Tiefbohrungen hergestellt und so die ertsen geologischen Kenntnisse über die Tiefen des großen Chacobeckens eingebracht.

Inzwischen sind im Laufe von 40 Jahren insgesamt 40 Tiefbohrungen von verschiedenen Erdölgesellschaften durchgeführt worden, davon 39 im Chaco und zwei in Ostparaguay. Die tiefste Bohrung war bisher "Berta" im mittleren Chaco in der Nähe von Pirizal mit 4789 Metern. Die Bohrung von "Carmen 1" der "Chesapeake" soll 4500 Meter tief werden.

Seit 1960 besteht ein Gesetz, daß alle Mineralvorkommen in Paraguay dem Staat gehören. (Mennoblatt)

Leserbriefe

Von J.S., Deutschland —
Ich erhalte die **Mennonitische Rundschau** schon im Laufe von mehreren Jahren. Ich möchte sie auch im Jahre 1986 erhalten. Ich hätte eine Frage an Sie: Kann man die **Rundschau** bestellen, damit sie mir per Luftpost zugestellt wird? Sollte das möglich sein, dann würde ich bereit sein das erforderliche Geld zuzuzahlen. Die Zeitung kommt meistens mit großer Verspätung bis uns.

(Es kann die Zeitung per Luftpost nach Deutschland geschickt werden. Es kostet $28.00 je Jahr, welches heute ungefähr 60DM ist. Wir tun dieses gerne für Leser, welche den höheren Preis zahlen wollen. Diese Summe ist zweimal so viel wie das gewöhnliche Lesegeld, ist aber notwendig, um das höhere Postgebühr zu decken. M.H.)

Von N., Ontario —
Es tut uns leid, Ihnen die Arbeit gemacht zu haben uns zu erinneren, daß wir rückständig sind. Doch wir möchten es hiermit erledigen indem wir einen "Cheque" beilegen. Wir freuen uns die **Rundschau** zu erhalten, lesen sie gerne und sie ist segensreich für uns. Gott möge euer ganzes Personal reichlich segnen.

Von Saskatoon, Saskatchewan —
Mit dem Alter kommt auch das Vergessen. Mein Augenlicht wird sehr schlecht aber mit dem Vergrößerungsglas dann geht es eben. Möchte nicht ohne die liebe **Rundschau** sein.

Von G. & A. I.
Wir danken für die Zusendung der **Rundschau.** Wir lesen sehr gerne darin, daß heißt, ich muß jetzt meinem Mann vorlesen. Er hatte im Oktober einen Schlaganfall und hat sich nicht ganz von den Folgen der Krankheit erholt. Aus diesem Grund ist auch das Money Order von mir unterzeichnet. Unser Herr möge Ihre Arbeit auch weiterhin segnen.

Von D.E. —
Leider muß ich meine **Rundschau** absagen; ich kann sie nicht mehr haben, weil ich nicht mehr lesen kann. Es ist ein segensreiches Blatt, ich lese es wenigstens schon 15 Jahre. Sie war mir immer zum Segen, wenn sie ins Haus kam.

Von Edmonton, Alberta —
Wir danken Ihnen recht herzlich für die Erinnerung, die **Rundschau** wieder zu bestellen. Ich lese sie sehr gerne, und schon viele Jahre. Mein Mann hat sie auch für viele Jahre gelesen, ist aber vor zwei Jahren Heim gegangen.

Von Regina, Saskatchewan —
Ich lese die **Rundschau** ganz durch. Ich liebe auch Rezepte zu lesen und zu vergleichen. Alles ist gut und ich möchte nie ohne das Blatt sein. Ich lese die **Rundschau** nun schon über 50 Jahre. Hier ist das Reisegeld für das nächste Jahr.

Von J.F. —
Hiermit bestelle ich die **Rundschau** auf ein weiteres Jahr. Ich lese besonders gern die Nachrichten und auch Reiseberichte und was sonst in der Welt vorgeht. Aber auch ganz besonders was besondere Gottes Männer einmal gepredigt haben und aus ihrem Leben geschrieben haben.

Von Deutschland —
Ich habe mich über den Brief von Ihnen gestört, denn ich bin niemanden etwas schuldig. Bitte schicken Sie mir die **Rundschau** nicht mehr zu.

Von Gretna, Manitoba —
Da unsere Zeit abgelaufen ist, wollen wir wieder bezahlen. Die **Rundschau** ist uns eine werte Zeitschrift und wir möchten sie nicht vermissen. Danke für die freundliche Zusendung. Möchte sie noch lange erhalten bleiben. Wir wünschen Ihnen Gottes reichen Segen und Beistand in der so wichtigen Arbeit. Die geistlichen Anlegungen sind uns sehr wertvoll, auch die schönen Gedichte. Wir sind doch so bevorzugt, solche Zeitschrift zu haben.

Von F. G. —
Ich und meine Frau beziehen das Blatt schon 22 Jahre und haben sie noch alle aufbewahrt. Aber man ist schon alt geworden — schon weit in die Achtziger, und die Augen werden immer schwächer zum Lesen. Die besten Grüße!

Von Winnipeg, Manitoba —
Zuerst ein herzliches Dankeschön für die **Rundschau** — ganz besonders für die Predigten. Sie sind uns zum Segen. Bis jetzt immer pünktlich erhalten. Gott segne Sie und schenke Ihnen auch weiterhin Mut und Kraft zu Ihrer Arbeit.

Von Clearbrook, B.C. —
Werte **Rundschau**! Bitte komm auch im nächsten Jahr wieder in mein Heim. Danke für die freundlichen und erbaulichen Besuche in 1985. Das Reisegeld ist in persönlichem "cheque" beigelegt.

Von S.K. —
Wir danken für Ihre Geduld mit uns. Wir freuen uns, daß Sie uns die **Rundschau** immer weiter zusenden. Möge der Herr Sie auch weiterhin reichlich segnen.

Asuncion, Paraguay —
Wir sangen und singen noch gern: "Hab oft im Kreise der Lieben im duftigen Grase geruht...." Das können wir hier im warmen Süden fast zu jeder Jahreszeit wirklich tun. Wenn Kinder und Großkinder zum Familienfest kommen, ist Freude und Jubel groß. Allzuschnell ist wieder die Stille eingekehrt und es bleibt die Erinnerung und nachträgliche Sehnsucht zurück. Die spricht anschließend um so eindrücklicher: Unser Bleiben ist nicht hier, sondern wir warten auf die selige Erfüllung unserer Berufung.

Besinnung beugt, aber sie ermutigt auch zum Glaubenskampf und zur Geduld. Wenn dann die Zeit auch für uns erfüllt ist, ruft uns unser Heiland heim und wir folgen, gern. Der Herr kommt bald! O, daß wir alle geläutert freudig warten möchten! Bei aller Finsternis der Welt, sehen wir doch den hellen Schein der Liebe Gottes und seines Erbarmens an vielen Orten der Erde leuchten und hören der Gotteskinder Lobgesänge zur Ehre unsers großen Erlösers.

Gott segne Euch!
In Liebe grüßen,
Tina und Heinrich Epp

Missionsnachrichten

Neue Herausforderungen

Die Missionsbehörde schätzt Fortschritt ab.

Vom 21. bis zum 23. Oktober 1985 traf sich die Missionsbehörde der Mennoniten Brüder in Hillsboro, Kansas, um Fortschritte, die gemacht worden sind, abzumessen. Bei diesen Sitzungen handelte es sich nicht um neue Empfehlungen, sondern hier sollte abgeschätzt werden, in wieweit die Ziele für die achtziger Jahre ausgeführt worden sind.

Einige bedeutende Punkte wurden in den Besprechungen beleuchtet. Erstens, wenn die Missionsbehörde, wie geplant, bis zum Jahr 1990, 200 Missionare hinaussenden will, so müssen jedes Jahr 20 Missionare auf Langfrist ausgesandt werden. Zweitens, das neue Personal fordert ein bedeutend größeres Budget. Nachdem wie heute gegeben wird, ist eine besondere Herausforderung an die Gemeinden notwendig.

Die Glieder der Behörde waren jedoch nicht entmutigt. "Wir müssen dieses als eine besondere Gelegenheit ansehen," sagte Bruder Adrian. "Wir haben die Arbeiter für den nächsten Sommer, jetzt müssen wir unsere Gemeinden auffordern, dieselben hinauszusenden."

Die Sitzungen fingen mit einer allgemeinen Versammlung an. Zu dieser waren einige Gäste von Hillsboro gekommen, frühere Missionsarbeiter. Unter diesen waren Kathryn Willems, früher Missionarin in Zaire und Vernon Wiebe und A. E. Janzen, beide frühere General-Sekretäre. Bruder Wiebe diente als General-Sekretär von 1968 bis 1982 und Bruder Janzen bekleidete diese Stellung von 1945 bis 1961.

Nach dieser einleitenden Versammlung trafen sich die Glieder der Behörde in kleineren Gruppen, um Fortschritte auf gewissen Gebieten abzuschätzen, nämlich: Personal, Finanzen, Beziehungen zu den Gemeinden, und verschiedene Gebiete.

Nach einer Mittagsmahlzeit in dem Speisesaal von Tabor College, versammelte die Behörde sich wieder, um den Bericht von der Personal-Kommission anzuhören. Als Höhepunkt galt der Bericht, daß sieben Kandidaten für Gemeindebau in Portugal und Pakistan fertig seien. Obgleich weitere Unterstützung für jedes Team in der Zukunft nötig sein wird, so war dieses doch ein erfolgreicher Abschluß der einjährigen Suchzeit nach Arbeitern.

Die Arbeiter für die Anfangsarbeit im Gemeindebau in Portugal sind **Hans und Waltraud Krueger** (Abbotsford, B.C.) und **Manuel und Anne Franco,** (St. Therese, P. Q.). Sie fangen am 1. Juli 1986 an.

Zu neuer evangelistischer Arbeit in Karachi, Pakistan sind **Gordon und Gwen Nickel,** Winnipeg, Manitoba ernannt worden und **Keiko Hamano** (Osaka, Japan).

Diese Ernennungen, die auch am 1. Juli 1986 in Kraft treten, deuten auf neue Missionstätigkeit der Mennoniten Brüder hin: Internationale Teams arbeiten zusammen in gemeinsamer Missionsarbeit, unterstützt von verschiedenen Gliedern der MB Gemeinden.

Zu neuer Aufgabe in Lateinamerika wurden **Hardy und Nellie Groening** (Winnipeg, Manitoba) ernannt, zur Gemeindebauarbeit in Sullana, Peru. Sie fangen am 1. Juli 1986 an. Sie sollen in der Gemeindearbeit, die hier 1983 nach einer Überschwemmung angefangen wurde, mithelfen.

Für Lateinamerika wurden auch **Vic und Marty Wiens** als Missionare wieder angestellt, rückgreifend bis zum 1. August 1985. Geschwister Wiens, die von Fresno, Kalifornien sind, dienten drei Jahre in einem Good News Corps als Gemeindegründer in Sao Paulo, Brasilien. Sie gehen auf weitere zwei Jahre zurück und dann wollen sie weiter studieren. Sie wollen dann als angfristige Missionare dienen. Weiter wurden Missionare im Dienst bestätigt: **Margaret Dyck,** (Winkler, Manitoba) zur Arbeit auf dem Gebiete der Literatur in Kikwit, Zaire; **Ted und Esther Fast,** (Dallas, Oregon) als Gemeindegründer in Bombay, Indien; **Vernon und Joella Reimer,** (Wasco, Kalifornien), als Bibellehrer in Montevideo, Uruguay; und **Jacob und Elfrieda Thielmann,**(Fort St. John, B.C.) als Pastor und Bibellehrer in Linz, Österreich.

Drei Missionare haben ihre Resignation eingereicht: **Hedy Reimer,** (Fort St. John, B.C.), und **Steve und Shirley Gader** (Dartmouth, N.S.). Die Behörde nahm die Resignationen an und dankte für die ausgeführten Dienste.

Hedy Reimer beendete im Oktober 1985, 13 Jahre Dienst im Übersee, in Kolumbien und Mexiko. In letzter Zeit arbeitete sie in Gemeindegründung in Guadalajara in Mexiko. Geschwister Gaders, deren Resignation nach den Ferien in 1986 in Kraft tritt, arbeiteten drei Jahre auf dem Gebiet der Medizin in Zaire.

Als diese Besprechungen vorüber waren, wurde der Finanzbericht gegeben. Bruder Harvey Wollman gab einen sehr klaren Bericht. Er sagte:"Wenn wir neue Missionare ausschicken wollen, dann werden wir in den Zukunftsjahren ein bedeutend höheres Budget haben müssen."

Die schwere Lage wurde klar, als Finanz-Sekretär, Fred Epp berichtete, daß nun schon im zweiten Jahr nacheinander weniger gegeben wird. Wenn mehr Missionare ausgesandt werden, so muß das Budget bedeutend erhöht werden. Missionsgelder müssen daher viel stärker einkommen, mehr statt weniger.

Während der darauffolgenden Besprechung wurden verschiedene Auswege genannt. Schließlich wurde eine Haushaltskommission ernannt, die die Aufgabe hat Wege zu finden, wie man die Konferenz aufrufen kann, die Missionsarbeit doch stärker zu unterstützen.

Nach einer gründlichen Besprechung der Sachlage, drückten die Glieder der Behörde doch ihre Überzeugung aus, daß die Gemeinden sich zu der Lage bekennen würden und auf die Herausforderung achten. Auch wurde darauf hingewiesen, daß die Behörde auf das Budget achten muß und nicht Finanzierung auf ein Budgetdefizit

"Ein kleines Wunder" führt eine Familie nach Tokio

Ein Heim und neue Freunde zu finden und eine Kirche zu gründen. Für Steve und Bobbie Friesen, Pioniere im Gemeindegründen in Sumiregaoka, Japan, waren die letzten Monate voll an Hoffnung, Arbeit und Gebet. Wie sie Wohnplatz und Arbeit fanden, kommt ihnen jetzt wie ein Wunder vor.

Nachdem sie im Dienst der MB Mission in Japan seit 1978 gewesen waren, wurden sie nun gebeten neue Arbeit in der Tokio-Yokohama Gegend anzufangen, anfangs 1985. Man hatte schon einige Zeit hierüber nachgedacht, und als die Missionsbehörde und die MB Konferenz von Japan ihr Gutheißen gaben, fingen Friesens mit der Arbeit an.

Nachdem Friesens von ihren Fe-

Das neue Heim in Sumiregaoka (Veilchenhügel), Tokio

---

hin planen müsse. Der Vorsitzende, Bruder Henry Dick, faßte die Besprechung zusammen mit der Bemerkung: Wir fühlen jetzt doch mehr optimistisch über die ganze Sache.

Dann brachte die Kommission für Beziehungen zu den Gemeinden ihren Bericht. Es wurde deutlich auf mehr Kontakte der Missionare mit den Gemeinden hingewiesen. Diese Kommission teilte mit, daß Gemeinden mehr Kontakt mit Missionaren haben möchten. Es wurden daher etliche Empfehlungen genannt. Besonders, daß Missionare mehr Gelegenheit hätten, die Gemeinden zu bereisen. Dann sollte auch ein Glied, von der Behörde zusätzlich ernannt, die Gemeinden im Namen der Behörde besuchen.

Empfehlungen von der Feld-Kommission sprachen von zwei neuen Unternehmungen, in Nepal und in Peru. Ein Haupt-Bauprogramm in Nepal plant, ein neues Hospital im entfernten südwestlichen Nepal zu errichten, wo Maynard und Dorothy Seaman als medizinische Missionare dienen. In Sullana, Peru soll ein Bewässerungs-Programm angefangen werden, um Farmland wieder herzustellen, das durch die Überschwemmung verwüstet worden ist.

Die Behörde bezeugte auch ihre Wünsche, an dem Austausch auf dem Gebiet der Ausbildung in China und an der Intermennonitischen Mission in Afrika weiter teilzunehmen.

In der letzten Sitzung am Mittwochmorgen machte Bruder Dick, der Vorsitzende, bekannt, daß Bruder Peter Hamm als Gehilfe des General-Sekretärs ernannt worden ist. Bruder Hamm, der bis jetzt Sekretär für Afrika, Asien und Europa war, nimmt die neue Stelle ein, da Bruder John Wall diesen Dienst niedergelegt hat.

Zum Schluß dieser höchst wichtigen Sitzungen erinnerte Bruder A. E. Janzen noch ein Mal an Vorrechte und Verantwortungen, die es in der Missionsarbeit gibt. Am ersten Tage der Sitzungen, dankte der ehemalige General-Sekretär, für die andauernden Vorrechte, die wir haben, Jesu Befehl von der Versöhnung zu verkündigen. Gerade vierzig Jahre nachdem Bruder Janzen in dieser Sache seine Arbeit anfing, bleibt die selbe Herausforderung stehen.

Don Loewen

rien anfangs 1985 zurückkamen machten sie einige Forschungsreisen nach Tokio. "Da wir 350 Meilen entfernt in Osaka waren, war es für uns schwierig einen passenden Anfangsort zu finden," sagt Missionar Friesen. "Da aber machte der Herr es uns möglich in einem Missionarsheim zu wohnen, da die Eigentümer auf drei Wochen zurück nach Kanada gefahren waren. Das war eine große Hilfe."

Die ersten Wochen in Tokio wurden mit der Suche nach einem Arbeitsplatz zugebracht. Es wollte sich kein Ergebnis zeigen. Nach zwei Wochen hatten Friesens noch nichts gefunden. Am 18. März baten sie sonderlich, daß Gott ihnen etwas in derselben Woche zeigen möge.

An diesem Tage wurde, ohne das Friesens es wußten, in Abbotsford, B.C. ein Brief an sie geschrieben. Sylvester Dirks, Pastor von der Arnold MB Gemeinde schrieb: "Gestern im Morgengottesdienst haben wir in Sonderheit für Euch gebetet. Möge Gott geben, daß Ihr in dieser Woche einen Wohnplatz finden möchtet."

Der Höhepunkt in dieser Geschichte kam, als ein Geschäftsmann anrief und ein Heim beschrieb, das zu haben sei, in einem

Stadtteil namens Sumiregaoka (Veilchenhügel). Dieses Haus war halbwegs zwischen den größten Städten Japans, Tokio und Yokohamma.

"Der Herr gab uns, was nach der Ansicht der Geschäftsmänner, hier in Japan eigentlich unmöglich war, nämlich ein Renthaus auf unbestimmte Zeit," sagt Friesen. Das Haus hat ein großes Wohnzimmer, in dem wir Versammlungen abhalten können, ein Studierzimmer und auch ein Gastzimmer. Und es ist gegenüber dem Postamt gelegen. Hier sind wir leicht zu finden."

Was Geschwister Friesens nun als "ein kleines Wunder" bezeichnen, hat eine interessante Geschichte. Der einstmalige Eigentümer des Hauses war Präsident einer großen Gesellschaft und er hatte das Haus mit dem Gelde dieser Gesellschaft gebaut. Darauf wurde er wegen Veruntreuung entlassen und das Gebäude stand nun einige Jahre leer. Schließlich beschwerten die Nachbarn sich, daß das Gebäude zum Sammelplatz loser Leute geworden sei und daß auch stets Gefahr vor Brand da sei. Jetzt mußte die Gesellschaft handeln. Sie entschlossen sich, das Haus zu verrenten und daraufhin wurde das beschädigte Innere des Hauses ausgebessert. Hier aber ist noch nicht das Ende der Geschichte. "Wie der Herr uns auf dieses Haus aufmerksam machte ist auch sonderbar," sagt Missionar Friesen. Der Geschäftsmann, der uns zuerst auf das Haus aufmerksam machte, steht sonst nicht im Haushandel, aber eine Frau mit der wir sprachen, war von der Osaka Gegend und wir gewannen ihr Herz. Später sagte sie uns: "Ich schaute nach einem Renthaus aus, denn ich war der Ansicht, daß diese Leute, die ein Haus renten wollen, mir und meiner Familie noch einmal dienen werden. Frau Shimokata ist eine von drei Frauen, die auf Häuserrent achten sollte. Eines Tages, als die Reihe an ihr war, sah sie dieses Rentangebot. Sie rief uns an. Wär es am Tage vorher gewesen oder am Tage darnach....."

Nachdem Friesens eingezogen waren, suchten sie nach Gelegenheiten zu dienen. Es war viel Gelegenheit da, aber leider nimmt es ziemlich Zeit, Kontakte zu machen.

Das Wohnzimmer im neuen Heim. Von links: Andrew, Luke und Toby Friesen

Was verspricht die Zukunft hier? "Wir haben noch nicht Gottesdienste abgehalten. Wir wollen mit Bibelkreisen anfangen und zwei sind schon gegründet worden. Wir hoffen mit den englischen Sprachklassen am Sonnabend und am Sonntag neue Freunde zu gewinnen und somit die ausfindig zu machen, die sich für Bibelstudium interessieren.

Gegenwärtig bekommen Friesens keine Hilfe von japanischen Leuten, aber nach dem Plan der MB Konferenz in Japan sollen in zehn Jahren hier in Tokio vier Gemeinden gegründet werden. Dann werden japanische Arbeiter tätig sein.

Im Sommer 1986 kann solche Zusammenarbeit vielleicht zustande kommen. Ein Team junger Japaner könnte in diese Gegend zu Evangelisationsversammlungen kommen."

"Wir sind dankbar hier zu sein und wir wissen, Gott hat den Boden vorbereitet." Mit dieser Gewißheit arbeiten Missionare Friesens.

Don Loewen

Keine Zeit

Keine Zeit! Keine Zeit!
Klingt es heute weit und breit.
Keine Zeit, das Wort zu hören;
Keine Zeit, sich zu bekehren,
Vor der Viel-Geschäftigkeit.

Keine Zeit! Keine Zeit!
So ruft stolz die Christenheit.
Sie hat auch nicht Zeit zum Beten,
Und vor ihrem Gott zu treten,
Denn sie ist zu sehr zerstreut.

Keine Zeit! Keine Zeit!
Ist für die Entschiedenheit.
Keine Zeit zum heil'gen Leben,
Und sich ganz Gott hinzugeben,
Weil man vieles nicht bereut.

Keine Zeit! Keines Zeit!
Ist für die Versöhnlichkeit.
Vor dem wilden, wüsten Zanken
Hat man keine Zeit zum Danken,
Denn man ist zu sehr entzweit.

Keine Zeit! Keine Zeit!
Ist für die Barmherzigkeit.
Keine Zeit ist für die Armen,
Keine Zeit sich zu erbarmen,
Und die Not zum Himmel schreit.

Du hast Zeit! Du hast Zeit!
Aber keine Seligkeit—
Eil' und rette deine Zeele,
Daß es dich nicht einst dort quäle,
Weil du hier versäumt die Zeit.

(Verfasser unbekannt)

Aus den Gemeinden

Portage Ave., Winnipeg

Gnädig hat uns hier in der Portage Avenue MB Gemeinde der Herr auch in diesem verflossenen Jahre getragen. Frohes und Trauriges wechselte einander ab. Gar mancher müden Seele haben wir das letzte Geleit gegeben — manche waren schwer krank und sind wieder gesund geworden — andere warten sehr auf ihren Heimgang. Gott alleine bestimmt über Leben und Tod! Wenn wir auch nicht immer seine Wege verstehen, wissen wir doch, daß er nur Liebesabsichten hat. So hat er uns viel neues Leben geschenkt in einer Anzahl von Babies.

Unsere Schwesternvereine haben viele Hochzeiten und Hochzeitsjubiläen bewirtet. Vom 3. — 5. Oktober bedienten wir eine besondere Tagung von etwa 1000 Personen; Brüder und Schwestern, die alle MB Gemeinden vertraten. Unter dem Motto "Discipleshipmaking '85" wurden wir belehrt und angespornt, wie wir Jünger für Jesus gewinnen können, in einer Zeit, die uns so hoffnungslos erscheint. In diesem Rahmen dienten uns drei Hauptredner von verschiedener Gemeindezugehörigkeit und Herkunft. Daneben standen uns eine Anzahl von Lehrklassen (Workshops) zur Verfügung, mit Lektüren, die verschiedene Zweige in Gemeinde- und Missionsarbeit vertreten. Eine dieser wurde von unserem Leiter, Prediger Abe Neufeld und Frau Irene geleitet. Diese Geschwister haben 25 Jahre, oder mehr, Erfahrungen in Gemeinde- und Missionsarbeit in Österreich hinter sich. In der kurzen Zeit, die ihnen in diesen drei Tagen zur Verfügung stand, teilten sie etliche von diesen mit. Gar zu schnell vergingen die drei Tage der Erbauung. Alle, die an dieser Tagung teilnamen, wurden geistlich gestärkt und ermutigt im Tagwerk des Herrn nicht schlaff zu werden. Das Feld ist reif zur Ernte, und wo sind die Schnitter? Dieser Aufruf gilt allen, die den Frieden Gottes, durch seinen einzigen Sohn Jesus Christus, im Herzen haben.

Vier Generationen: (von links) Großmutter Frieda Rempel, Mutter Joyce (Rempel) Haiko mit Sohn Stephen David Lucas und Urgroßmutter Sara Kliewer

Unsere lieben Geschwister, Prediger Abe Neufeld und Frau Irene, dienen uns in der Gemeindeleitung das dritte Jahr. Wir sind reichlich gesegnet durch ihren aufopfernden Dienst. Sie sind ein besonderer Segen in persönlicher Arbeit auf dem Gebiete der Seelsorge und Beratung. Aus diesem Grunde, teilweise, möchten Geschwister Neufeld aus der Verantwortung der Gemeindeleitung Ende August 1986 zurücktreten. Sie möchten ihre Kräfte mit Gottes Hilfe in Beratung und Seelsorge erweitern. So gerne wir die Geschwister behalten möchten, dürfen wir es nicht verhindern, wenn der liebe Gott sie anders gebrauchen will. Unser "Pulpit Committee" mußte also wieder die Suche nach einem Leiter aufnehmen; und wir empfohlen dann die Sache dem Herrn an.

Schon am 10. November diente uns Prediger Albert Baerg von Leamington, Ontario, in der Morgen- und Abendversammlung. Wir waren durch seine Predigten gesegnet und ermutigt. Nachdem wir den Bruder gehört und etwas kennengelernt hatten, wurden wir angespornt, weiter zu beten, um für die Wahl am 24. November bereit zu sein. Das Resultat an diesem Tage war, daß die große Mehrzahl der Gemeinde für Geschwister Albert Baergs wählte und sie haben sich bereit erklärt mit Gottes Hilfe uns zu dienen. Sie haben vier Kinder und sind verhältnismäßig jung (ende 30er). Wir danken unserm himmlischen Vater, daß er unsere Gebete erhört und so schnell beantwortet.

So wie in allen Gemeinden wurde auch bei uns sehr geübt und vorgetragen in dieser Adventszeit, um den Geburtstag unseres Heilandes so schön wie möglich zu feiern. Am 1. Dezember hatten wir ein Programm, daß den Ton für den Advent setzte. Am 22. Dezember brachte unser englischer Gemeindchor ein Weihnachtsprogramm. Leider hatten wir in diesem Jahre nicht unser traditionelles, deutsches Weihnachtsprogramm, daß in den vergangenen Jahren vom deutschen Chor veranstaltet wurde. Unsere deutsche Andacht jedoch ist noch beibehalten. Geschwister Abe Neufelds dienen öfter mit Gesang und Predigt. Einzelne Gesanggruppen und Solos dienen anstatt des deutschen Chores.

Am Heiligen Abend war der Höhepunkt der Weihnacht für unsere Kinder; kam Jesus ja zu uns als Kind. Im Glanz der Lichter wurde der Geburtstag des Christkindleins von der Sonntagsschule gefeiert; wir alle freuen uns mit den Kleinen.

Am 31. Dezember versammelten wir uns zum letzten Mal in der Kirche, um als Gemeinde Dank zu sagen für Gottes Gnade im verflossenen Jahre und zur gleichen Zeit uns seiner Gnade und Liebe in dem bevorstehenden Jahre anzuempfehlen.

Allen Lesern wünschen wir als Portage Avenue MB Gemeinde ebenfalls ein gesegnetes, gesundes und nach Gottes Willen erfolgreiches Neues Jahr, 1986.

Im Auftrage, Frieda Rempel

Ich möchte gerne Brücken bauen

Ich möchte gerne Brücken bauen,
wo tiefe Gräben nur zu sehn.
Ich möchte hinter Zäune schauen
und über hohe Mauern gehn.
Ich möchte gerne wieder reden,
wo vorher eisig Schweigen war.
Und Blicke sollen nicht mehr töten,
und Neid und Gier fehl'n ganz und gar.
Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen.
Gib mir den Mut zum ersten Schritt.
Laß mich auf deine Brücken trauen,
und wenn ich gehe, geh du mit.

-Kurt Rommel

Kitchener MBG, Ontario

Unlängst sagte ein Prediger am Ferhseher, es gibt 1000 Wege zu Christus, aber nur einen zu Gott. Vom 23. bis zum 29. November hatte unsere Gemeinde Bruder Robert Radke von Saskatoon, Saskatchewan eingeladen. Er erzählte uns, wie er zum Glauben gekommen war und wie ihn der Herr berufen hatte. Sonnabend gab es ein Frühstück-Gottesdienst, abends sprach er zu der Jugend über "courtship".

An zwei Abenden hatte Bruder Radke das Thema: "Sünde — Der Christ und die Sünde". Er zählte eine lange Reihe von Sünden auf, die Christen tun. Und wißt ihr, zu welcher Kirche sie gehen? Zur Kitchener MB Gemeinde! Auch über die Unwilligkeit einen Dienst in der Gemeinde zu tun, hörten wir; auch das Murren ist Sünde. Er kam auch auf das Trinken zu sprechen. Manche sagen es ist erlaubt wenn es mäßig getan wird. Jemand hat gesagt, die Kirche ist so weltlich und die Welt so kirchlich, es ist kein Unterschied mehr zu sehen.

Uns wurden die zwei Adams vorgeführt. Der erste Adam brachte die Sünde in die Welt, der zweite Adam die Gnade. Haltet euch dafür, daß ihr der Sünde abgestorben seid. Wir können unsere Lieblingssünden nicht mit in die Nachfolge Jesu nehmen, wir können nur einem Herrn dienen.

Vor jeder Versammlung fand eine Gebetsstunde statt und 10 Minuten vor dem Gottesdienst, dienten verschiedene Gruppen mit Liedern und Musik. Wir erfuhren, des Herrn Gegenwart.

Unsere Diakone hatten wieder einen wunderbaren Adventsabend für die älteren Geschwister, Witwen, Witwer und Prediger vorbereitet. Bruder Peter Dick sprach über das Senfkorn: Freundlichkeit. Es kostet uns nichts, kann aber großes erreichen. Im Reiche Gottes wird das Geringe groß.

Das "Sacred Song Quartett" diente mit schönen Liedern und drei jüngere Brüder erfreuten uns mit Musik. John Goerz erzählte sehr eindrucksvoll ein Weihnachtserlebnis aus den Anfangsjahren in Canada.

Den 8. Dezember hatte unsere Gemeinde ein "Fund Raising Banquet" und man erwartete 600 Teilnehmer. In allen drei Räumen hatte man Tische gedeckt. Der "Celebration Choir" sang schöne Lieder, auch das "Trumpet Duett" war gut. Charles Buller, Pastor von der Waterloo MB Gemeinde, machte die Einleitung. Er betonte, daß alles, was die Kirche tut, ist Missionsarbeit, in diesem Fall arbeiten drei Gemeinden zusammen. Bruder John Wall, unser zukünftiger Leiter, sprach über 1. Korinther 3,9: wir sind Gottes Mitarbeiter. Bruder F.C. Peters ermunterte diese Arbeit mit Weisheit, in Harmonie und Enthusiasmus zu tun. Nachdem drei Predigerbrüder gebetet hatten wurde das Opfer gehoben: $333,577. Zusätzlich sind noch Gaben eingekommen, so daß die Summe auf $369,290 gestiegen ist.

Den 10. Dezember hatte der Gabenverein eine inhaltsreiche Feier, wo uns gesagt wurde, daß wir unser Kreuz nicht selber aussuchen dürfen, sondern das auf uns nehmen, welches der Herr uns zugedacht hat.

Auch der Tabea Verein feierte an schön geschmücktem Tisch, mit Gedichten und Liedern und der Weihnachtsgeschichte. Jede Schwester erhielt einen wunderschönen Aniskuchen mit einer roten Rose darauf.

Und heute, den 15. Dezember, feiert unser Bruder Gerhard Enns in Tabor Manor seinen 100. Geburtstag. Die Kinder hatten eine Poinsetta in die Kirche gestellt.

Möchte der Herr uns auch im neuen Jahr nahe sein! S.I., Korr.

Drei Mennonitengruppen treffen sich in Manitoba

Winnipeg, Manitoba — Ein historisches Treffen von Predigern aus drei mennonitischen Konferenzen fand am 2. November 1985 in der Morrow Gospel Kirche in Winnipeg statt. Es waren über 200 Personen aus der Chortizer Mennonitenkonferenz (CMC), der Evangelischen Mennoniten Missionskonferenz (EMMC) und der Evangelischen Mennonitenkonferenz (EMC) zugegen.

Der angesagte Zweck des Treffens war die Leitung dieser Konferenzen eine Gelegenheit zu bieten, sich besser kennen zu lernen und einander von ihren Erfahrungen mitzuteilen.

Herr Harvey Plett, akademischer Vorsteher am Steinbacher Bibelcollege, brachte einen historischen Überblick der drei teilnehmenden Konferenzen.

Die EMC ist die älteste der drei Gruppen und so begann er seinen Überblick mit dieser Körperschaft und wies auf ihren Ursprung in 1912 in Südrußland hin. Der Anleiter war Klaas Reimer. Die Gruppe erhielt den Namen Kleingemeinde (jetzt EMC). Die Kleingemeinde war eine Splittergruppe von der bestehenden Mennonitenkirche. Der Grund war, daß sie eine geistlichere Gemeinde haben wollten.

Die Chortitzer hatten ihren Ursprung auch um 1836 in Südrußland auf der Bergthaler Kolonie. In 1876 kam fast die ganze Gruppe nach Kanada und siedelte schließlich auf der Wetsreserve in Manitoba an. Mit der Zeit nahmen die Leute auf der Westreserve den Namen Sommerfelder an und die Gruppe auf der Ostreserve nahm den Namen Chortitzer Mennonitenkirche.

Die EMMC geht zurück bis 1936 in Südmanitoba. Sie kamen aus der Sommerfelder Kirche in der Form einer Erneuerungsbewegung und machten einen Anfang mit etwa 1100 Mitgliedern.

Am Nachmittag wurden drei Themen über "Verbesserung der Qualität des Gemeinschaftsleben in unsern Gemeinden" verhandelt. Ed. Stoesz, ein Winnipeger Prediger (EMMC), sprach über "Eine Kirche, in der sich alle Mitglieder verantwortlich fühlen." Cornie Martens, Lehrer am SBC und Pastor (CMC), sprach über "Eine Kirche, in der sich alle Generationen beteiligen können." Ed Friesen (EMC) befaßte sich mit "Eine Kirche, in der alle Kulturen willkommen sind."

Hierauf folgte eine Besprechung der obigen Darbietungen.

Abschließend erinnerte Herr Arden Thiessen (EMC), Vorsitzender der Sitzungen, die Versammlung

Was ist die Zukunft der Mennonitengemeinden in der Sowjetunion?

(Peter Rempel, Mitarbeiter des MCC in Westdeutschland, nahm kürzlich an einer Tour mit europäischen Mennoniten teil, die Mennonitengemeinden in Rußland besuchten.)

Neuwied, Deutschland — "Können Sie sich hier eine russischsprachige Mennonitengemeinde in 20 Jahren vorstellen, mit Gliedern nichtdeutscher Herkunft?" fragte ich einen mennonitischen Prediger im sowjetischen Zentralasien auf unserer kürzlichen Reise in die Sowjetunion.

"Ja, antwortete er, "aber nur mit viel Nachdenken."

Es ist äußerst wichtig, daß die Mennoniten der Sowjetunion in der Lage sind, sich solch eine "russische mennonitische " Kirche vorzustellen, damit ihr Überleben als lebendige und wachsende christliche Gemeinschaft gesichert wird.

Ich kehrte mit der Überzeugung von der Reise zurück, daß die Täufer/Mennonitentheologie der sowjetischen Gesellschaft etwas zu sagen hat. Ich kehrte auch mit der Hoffnung zurück, daß die dortigen Mennonitengemeinden in der Lage sein werden, diese Theologie zu erhalten.

Ihre Theologie ist natürlich von ihrer Geschichte und menschlichen Grenzen neugestaltet worden, aber die Grundelemente der Täufertheologie wie Bibeltreue, Nachfolge, Gemeinschaft und Frieden bleiben. Diese Betonung ist ihrem Rahmen sowohl praktisch wie auch theologisch angebracht.

Die starke Ausrichtung auf die Bibel bietet eine Basis für den Glauben trotz des Fehlens von religiöser Literatur und theologischer Bildung. Die Botschaft von persönlicher Verantwortung und freiwilliger christlicher Nachfolge wendet sich an die Anonymität und Verantwortungslosigkeit, die man oft in einer kollektivisierten Gesellschaft beobachtet. Die Gemeinschaft der Gläubigen sichert Unterstützung und Richtung für Christen in einer Gesellschaft, die von einer atheistischen Ideologie geformt ist. Die Autonomie der Gemeinde schützt Glauben und Leben der Gemeinden vor der zentralisierten Kontrolle öffentlicher Institutionen. Obwohl Wehrdienstverweigerung aus Gewissengründen vom Gesetz in der Sowjetunion nicht anerkannt wird, kann das Evangelium des Friedens Wege finden, um zu dem Sowjetvolk zu sprechen, das sich echt nach Frieden sehnt.

Unsere europäische mennonitische Tourgruppe besuchte die "kirchlichen" Mennonitengemeinden in Kasachstan und Kirgisien und wir waren von deren Gastlichkeit und Hingabe beeindruckt. Wir bemühten uns besonders um Zusammenkünfte mit den Leitern und den Frauen in den Gemeinden und waren vor ihrer Aufgeschlossenheit überrascht. Wir fanden mehr Toleranz als wir nach dem herkömmlichen Bild von den Gläubigen in der Sowjetunion erwartet hatten. Wir wurden durch die geistliche Lebenskraft der Frauen ermutigt. Ich kehrte optimistischer über die zukünftige Existenz der dortigen Mennonitengemeinden zurück.

Die Gemeinden werden wahrscheinlich über ihre gegenwärtige ethnische Basis hinausgehen, um als Mennonitengemeinden in der Sowjetunion fortzubestehen. Deutsch ist immer noch die vorherrschende Sprache im Gottesdienst und Gemeindeleben, aber weniger Angehörige der jüngeren Generation können Deutsch verstehen oder sprechen. Die Tatsache, daß noch immer so viele junge Menschen die Gottesdienste besuchen, trotz ihrer Sprachschwierigkeit, zeugt von den starken Familienbanden, die vorherrschen, und von ihrer Glaubenshingabe. Aber wie lange werden diese Bande angesichts der Sprachschranke und starker Einflüsse aus anderen Quellen halten?

Die gegenwärtige Leitung spricht fließend Russisch und könnte theoretisch die Botschaft ihrer Kirche in russischer Sprache verkünden. Aber Deutsch ist ihre Hauptsprache und wird eng mit der mennonitischen Lehre identifiziert. Der Ausdruck mennonitischer Theologie und das Gemeindeleben in der russischen Sprache ist eine neue und befremdende Herausforderung für sie.

Die Artikulierung mennonitischer Theologie in der Sowjetunion wird auch durch den Mangel an mennonitischer oder anderer theologischer Literatur behindert, ob auf deutsch oder russisch. Die begrenzten Möglichkeiten zu christlicher Bildung, besonders für junge Menschen, behindert diesen Ausdruck ebenfalls.

Ein anderes Hindernis ist die Ansicht, daß die Annahme der russischen Sprache mit dem Abweichen von den deutschen Werten fleiziger Arbeit und Anständigkeit verbunden ist. Obwohl man darüber diskutieren könnte, halten einige Mennoniten dies für wahr, die das Verhalten von assimilierten Bekannten und nichtdeutschen Nachbarn beobachten.

Es gibt starke intellektuelle, ideologische und religiöse Einflüsse in der russischen Sprache, die die jüngere Generation herausfordern. Die kommunistische Partei hat alle öffentlichen Institutionen zur Verfügung zur Förderung ihrer Botschaft unter dem Sowjetvolk. Mennoniten, die christliche Gemeinschaft in der russischen Sprache suchen, fühlen sich zu der selbstbewussten religiösen Botschaft und der Aktivität der Baptisengemeinde hingezogen.

Daher ist die wichtige Frage für die Zukunft, ob Mennonitengemeinden in der Lage sein werden, ihre einmalige Theologie und Nachfolge bald und in überzeugender und verständlicher Weise in russischer

---

daran, daß sie nicht als beschlußmachende Körperschaft zusammengekommen waren. Was weiter geschehen wird, bleibt abzuwarten. (Mennonitische Post)

Sprache auszudrücken. Russisch wird langsam in den Gemeinden eingeführt. z.B. wird in einer Kirche der Predigttext auf russisch wie auch auf deutsch vorgelesen und der Katechismus ist zur Unterweisung der Täuflinge ins Russische übersetzt worden.

Die Neuformulierung der mennonitischen Theologie in russischer Sprache ist nicht nur eine sprachliche Sache. Eine der Aufgaben der Mennonitenkirchen in der Sowjetunion, neben anderen Kirchen, ist es, ihren Glauben in Weisen auszudrücken, die für den gewöhnlichen Sowjetbürger verständlich und einladend sind. Die Menschen, an die ihre Botschaft gerichtet ist, sind mehr von einem sozialistischen System erzogen und sozialisiert worden.

Viel Sowjetbürger suchen einen Glauben, der sich in ihrem täglichen Rahmen ausdrücken kann, statt daß sie in eine isolierte Gruppe oder ethnische Gruppe gestellt werden. Die Diskriminierung gegen Gläubige in beruflicher und bildungsmäßiger Hinsicht hat die Entwicklung eines Glaubens dieser Art schwierig gemacht.

Aber Christen finden ihren Weg mehr und mehr zu höheren Bildungs- und Berufsebenen und sie werden jetzt akzeptierte Glieder der sowjetischen Gesellschaft. Daher kann man hoffen, daß eine wachsende Zahl von Christen in der Lage sein werden, ihre Mitbürger zu einem Glauben einzuladen, der nicht sektiererisch, antisozial und antiintellektuell ist.

Theologisch und moralisch stehen die Mennoniten den Baptisten sehr nahe. Die meisten Anzeichen für eine tolerantere Morallehre und eine weniger fundamentalistische Theologie, eine Teologie, die vor dem Zweiten Weltkrieg unter den Mennoniten existierte, sind verschwunden. Aber diejenigen, die sich als Mennoniten identifizieren, erkennen die Unterschiede zwischen den Baptisten und sich. Die Kirchlichen Mennoniten spüren mehr als die Mennoniten Brüdergemeinden einen Unterschied, der über ihre deutsch oder plattdeutsche Kultur und die Taufform hinausgeht, aber es fällt ihnen schwer, dies zu artikulieren. Mit einer Neuentdeckung ihrer historisch offeneren und toleranteren Haltung könnten sie Täuferüberzeugung in Formen und Botschaften übertragen, die ihrer Gesellschaft entsprechen.

Die Mennonitengemeinden erleben mehr Freiheit in der UdSSR als sie je seit der Revolution genossen haben. Dies ist eine Zeit des Kirchbaus, der Taufe neuer Glieder und Ordinaton neuer Prediger. Es ist eine Zeit der Wiederherstellung der Kontakte zwischen den zerstreuten Gruppen in der UdSSR und der Mennonitengemeinschaft im Ausland. Obwohl ihre Aktivitäten eng überwacht werden, werden die Mennoniten nicht gestört.

Während unserer Reise begegneten wir Frauen und Männern in den Gemeinden, die die Weisheit und Kraft haben, der Herausforderung zu entsprechen, eine gläubige Kirche in ihrem Rahmen zu sein. Wir spürten auch, daß eine wachsende Zahl ihre gegenwärtige Heimat als ständige Heimat ansieht und daß einige dem Ruf folgen, eine wachsende Kirche in ihrem Rahmen zu sein.

Peter Rempel, MCC Deutschland

Mennonitischer Historischer Verein, B.C.

Am 16. November 1985 versammelten sich die Glieder vom **Mennonitischen Historischen Verein** von Britisch Columbien im Andachtssaal des Columbia Bibel Colleges in Clearbrook, B.C. Wir sind beinahe gänzlich ins Englische übergegangen. Die Vertretung war in diesem Jahre außergewöhnlich schwach.

Auf Grund von 2. Korinther 4,7 und Lukas 12, 42-44, machte der Bibliotheker, David Giesbrecht, die Einleitung. Unter Anderem sagte er: "Unsere Geschichte ist nicht nur fesselnd, sie ist wert zu bewahren. Der historische Verein ist der beste Sammler und Behüter dieser Geschichte. Wir dürfen diesen Fernblick nicht verlieren.

Verantwortliche Personen gaben ihre Berichte über den Hergang und Werdegang des vergangenen Jahres. Wir sind dem Herrn und Gliedern dankbar für die finanzielle Unterstützung, die dazu beigetragen hat, daß der Verein schuldenfrei ist. Eine Änderung an den Statuten wurde durchgeführt, nämlich: Statt daß die Gliederschaft die verschiedenen Ämter an der Behörde bestimmt, bestimmen die Behördeglieder es selber bei der ersten Sitzung nach der jährlichen allgemeinen Sitzung.

Wohl ein Höhepunkt bei dieser jährlichen Sitzung war das Angebot der Chilliwack Munizipale von einem Landstück von ungefähr fünf Acker. Dieses Land war gänzlich umsonst. Auch würden keine Taxen darauf sein, aßer denen auf einem Wohnhaus für einen eventuellen Aufseher. Für uns war das eine Gebetserhörung. Leider, da wenige Mitglieder erschienen waren, konnte dieses Angebot nicht mit Bestimmtheit angenommen werden.

Nach allem Geschäftlichen, hatte Bruder Abe Klassen die Schlußansprache. Er bediente sich der Schriftworte aus Josua 4, 1-8. Wir wollen nie vergessen der Taten unseres Herrn und Gottes an unsere Vorväter, — auch an solche, die noch unter uns leben. Wir, als Anabaptisten, haben eine Theologie der Hoffnung. Würden wir hier versammelt sein, hätten wir nicht Hoffnung? Bruder Klassen wies hin auf die älteren Geschwister, die noch in unserer Mitte sind. Die haben uns "Geschichte" zu erzählen, die sie mit ihrem Gott erfahren haben, — es ist eine wichtige Geschichte. Aber, scheinbar, irgendwie wollen die Jüngeren nicht hören, oder sind noch nicht bereit zu hören.

Er schloß mit zwei Kerngedanken: "Zentral zu unserm Erbgut ist die Gegenwart Jesu Christi". Und: "Wer seine Vergangenheit nicht kennt, kann seine Gegenwart nicht verstehen, und ist blind für die Zukunft".

Bruder George Groening, der einstmalige Vorsitzende des Vereins, machte Schluß und betete mit der Versammlung. P.A. Unger

Und die gute Hand unseres Gottes war über uns

Mrs. John J. Janzen

Diesen Ausdruck finden wir in Esra 8, 34, und das erfuhren wir auf unsere Reise nach Malaysia. Es braucht ein wahres Gottvertrauen, wenn ein Ehepaar in unserm Alter sich entschließt im Dezember, wo wir Winterwetter haben, einmal Hof und Haus zu verlassen und eine Reise nach Malaysia zu machen.

Die gute Hand Gottes sahen wir zuerst in dem, daß unsere Nachbarn Henry und Annie Wiebe sich willig erklärten nach unserem Haus zu schauen, wie es mit der Heizung stand und mit den Hauspflanzen.

Am 8. Dezember 1984, holten unsere Kinder Alan und Loretta uns nach Winnipeg, wo wir zu Nacht waren, denn unser Flugzeug ging Sonntag 6 Uhr morgens ab nach Vancouver. Das dauerte nur zweieinhalb Stunden. Hier mußten wir viereinhalb Stunden warten.

Dann bestiegen wir ein großes Luftschiff, ein Jet 747. Es stiegen 400 Personen ein. Als wir so den langen Zug Menschen sahen, wurden wir stark erinnert an Noahs Arche, wo alles paarweise einstieg. Wir landeten nach ungefähr 14 Stunden, in Hong Kong. Da wartete ein Bus auf uns, um uns zu einem Hotel zu bringen, denn hier mußten wir Nacht bleiben. Es war ein großartiges Hotel. Wir fanden aus, daß das Nachtquartier, Frühstück, Mittag und die zwei Busfahrten waren in unserem Billett eingeschlossen. Das war auch die gute Hand Gottes über uns.

Am nächsten Tag bestiegen wir ein Flugzeug, daß uns endlich nach Penang brachte. Als wir ausstiegen, hörten wir von Oben her diese Worte: "Opa und Oma." Das waren unsere Großsöhne Andreas und Aaron und unsere Kinder James und Walli Janzen. Sie schmückten uns mit einem Blumenkranz, wie das im Osten Sitte ist. Sie fuhren uns mit einem klimageregeltes Auto nach ihrem Haus. Das war am 11. Dezember und wir hatten unser Heim am 8. Dezember verlassen. Die lange Reise war nicht leicht. Ich mußte unwillkürlich an James und Walli denken. Wie hatten sie es nur mit zwei kleinen Kindern gemacht? Das braucht viel Gnade. Ich fühlte, als ob ich nie wieder zurück nach Plum Coulee kommen würde. Ich dachte, ei wenn ich hier krank werde, wie komm ich dann zurück nach Kanada? Gott sei Dank, der Herr erhört Gebet. Ich konnte einschlafen und am Morgen war alles anders. Weiter ging es gut. Ja, die gute Hand Gottes war über uns.

Hier im Heimatland fanden wir niemand, der da wußte wo Penang, oder Malaysia sei. Ich werde nur sagen, es ist weit, weit ab von Manitoba.

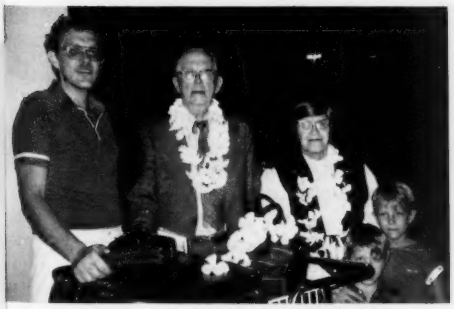
Eine Frage, die uns immer wieder gefragt wurde, war: "Wie kommen eure Kinder dahin?" James hat uns seit er 15 Jahre alt war, immer gesagt, daß er noch in eine Mission, im Ausland gehen würde. Dieses sagte er Walli, ehe sie sich verheirateten. Als sie in Brandon waren, wo James Musik studierte und Walli unterrichtete, war er drei Jahre Gehilfspastor in der Allianz Gemeinde daselbst und da entschlossen sie sich nach Penang zu gehen. Sie hatten zwei kleine Jungens und es war recht schwer. Aber mit Gottes Hilfe haben sie es gemacht. Sie mußten gleich eine "Amah" haben, eine Hilfe für den Haushalt, denn Walli sollte die halbe Zeit unterrichten und so mußte jemand bei den Kindern bleiben.

Zum Glück war an dieser Schule noch ein Mennonitisches Ehepaar. Sie heißen Wiensen. Frau Wiens, eine geborene Plett, hat mein Mann sieben Jahre in Kleefeld, bei Plum Coulee als Schülerin gehabt. Das war auch die gute Hand Gottes über unsere Kinder.

Familie Wiens

Die Dalat Schule

Es ist dies eine christliche Schule (Kostschule) für Kinder, deren Eltern Missionare sind. Es sind ungefähr 150 Schüler, von Grad 1 bis Grad 12 einschließend. Unsere Kinder werden von der Allianz Gemeinde unterstützt, gerade so, wie wir unsere M.B. Missionare unterstützen. Ihr Termin ist vier Jahre, aber sie dürfen jede zwei Jahre nach Hause kommen. So waren sie im vergangenen Sommer für einen Kurzurlaub in Kanada. Sie sind vier Jahre da gewesen. Sie fühlen sich berufen noch vier Jahre dort zu



Ankunft in Penang

Amah Julie mit Andreas und Aaron

Der Indische Ozean; vorne, die Mauer

dienen.

Die Schule ist an einer Seite gleich am Indischen Ozean. Nur eine Wand trennt sie von dem Wasser. Es ist ein großer Hof mit vielen Gebäuden. Sie sind einstöckig. Es gibt vier Schlafsäle — einen für Mädchen von Grad 1 bis 7 einschließend und noch einen für Mädchen von Grad 8 bis

Schlafsaal auf dem Schulhof

12. Ebenfalls ist es auch bei den Jungen. Jeder Schlafsaal hat Hauseltern; dies ist eine große Aufgabe. Auf dem Hof ist die große Küche, und anschließend ein großer Eßsaal. Dann sind noch die vielen Klassenzimmer, Bibliothek, Büros Kappele und Räume, wo die Schüler ihre Übungen auf dem Piano machen. Da ist eine Krankenschwester, die schon 30 Jahre da gewesen ist und sie hat ein Zimmer, wo sie leichte Fälle behandelt. Sie haben auch einen Seelsorger, der für das Geistliche sorgt. Dann haben sie in der Mitte einen großen Spielplatz mit Schaukeln und anderes für Kinder. Diese Fläche ist so hell beleuchtet, daß wenn die Sonne untergeht, sie dann da Tennis, Volleyball und Basketball spielen. Wie ich vorher sagte, es ist eine Mauer um den ganzen, großen Hof. Es ist nur ein eisernes Tor, wo man auf den Schulhof kommen kann. Die Schüler verlassen den Hof nicht. An der Ostseite ist also der Ozean. Da sieht man nur Wasser und mehr Wasser. An der Westseite ist der eine große Hochweg, den es in Penang gibt.

Der Verkehr ist so rege, daß man warten muß, um eine passende Gelegenheit zu finden denselben zu kreuzen. Es ist wirklich gefährlich. Die meisten Lehrer wohnen nicht auf dem Schulhof. Es ist nicht so viel Raum dort. Unsere Kinder wohnen nicht weit ab von der Schule, aber an der Westseite des Hochwegs und sie müssen denselben stets kreuzen. Ihr Haus hat einen Zaun mit einem Tor und die Kinder dürfen nie allein den Hof verlassen.

Walli unterrichtet Deutsch in Grad 11. Es ist höchst interessant zu hören, wie ihre Schüler Deutsch sprechen. Sie unterrichtet auch andere Fächer.

James unterrichtet Musik von Grad 1 bis Grad 12. Er hat mehrere Chöre und einen "Band" (Hornmusik). Er hatte ein sehr kleines Zimmer, wo er unterrichtete. Der eine Junge, der den "slide trombone" spielte, mußte in der Tür stehen, sonst war nicht Raum genug. James Arbeit wird sehr geschätzt. Sie haben ihm jetzt einen Raum gegeben, der da klimageregelt ist.

Das Wetter

Es sollte dies die heißeste und die trockenste Zeit sein. Aber die gute Hand Gottes war über uns auch in der Hinsicht. Es regnete fast jeden Tag und so war es etwas bewölkt. Es regnete niemals lang und gewöhnlich gegen Abend, so daß die Wäsche immer draußen trocknen konnte. Es war auch kein Wind. Das Wetter war ganz anders, als ich es mir vorgestellt hatte. Unsere Kinder brauchten in den drei Wochen nicht das Gras oder den Rasen schneiden. Sie haben auf ihrem Hof einen großen Baum, der das runde Jahr hindurch blüht. Es sind große, hübsche, weiße Blumen dran. Es fallen auch jeden Tag Blumen ab. Weil kein Wind ist, so fallen die Blumen auf die Erde und müssen dann zusammen geharkt werden. Das war meinem Mann seine tägliche Arbeit. Die Frauen haben nicht viel Blumen im Haus. Die Pflanzen sind alle draußen in Töpfen, und sie brauchen nur selten wässern.

Die Großsöhne; hinten der Baum, der immer blüht

Keiner hat einen Garten. Der Lehrer Wiens versucht Verschiedenes, aber ohne viel Erfolg. Man unterhält sich nicht viel über das Wetter. Wir haben auch keinen Thermometer gesehen, oder mal gehört, wieviel Grad es sei. Da ist fast ein Tag, wie der andere.

Die Verhältnisse in Penang sind ganz anders als in Indien. Das schrieb James uns schon. Sie können so viel Wasser brauchen, wie sie wollen, und es ist alles weiches Wasser. In Indien mußte alles Wasser gekocht werden ehe sie es tranken. In Penang trinkt man irgend wo Wasser aus der Leitung.

Das erste was Walli am Morgen tut, ist waschen. Sie wäscht jeden Tag, außer Sonntag. Die Amah kommt nach Frühstück. Sie hängt die Wäsche hinaus. Sie wäscht das Geschirr und dann plättet sie alles. Sie tat gute Dienste.

Sie macht Mittag und muß ja nach den Jungen aufpassen. Der Teil ist schwer für die Eltern. Es gibt manchmal buntes Durcheinander. Die Jungens sprechen Hochdeutsch, welches die Amah nicht versteht. Sie sprach ein Englisch, das ich nicht gut verstand. Die Jungen und die Amah schwietern vieles durcheinander, aber sie kamen gut fertig.

Unsere Kinder wohnen in einem zweistöckigen Haus. Es ist ein Steinhaus. Die Wände sind außergewöhnlich hoch und die Böden haben überall oben Fächer. Das hilft großartig. In unserem Schlafzimmer hatten sie "air conditioning." Wir haben es nur die ersten zwei Nächte angestellt. Die Fächer machten es ganz angenehm.

Das Essen

Wir aßen recht oft in dem Eßaal, mit den Schülern. Die bekommen gutes Essen und auch eine große

Auswahl. Ich dachte, ich würde dort sehr abnehmen; das war aber nicht der Platz zum abnehmen, sondern viel mehr zum aufnehmen. Die Schüler nehmen ihre Teller, gehen rund und nehmen, was sie wollen und so viel, wie sie wollen.

Wie ich sagte, kamen wir den 11. Dezember an. Den 12. Dezember, Mittwoch, hatten sie abends Gebets stunde in der Kapelle. Da waren Schüler, Lehrer und Hauseltern alle zusammen. Das war eine rege Gebetsstunde. Das ist der Segen einer christlichen Schule. Die Wiensen haben 2 Kinder in der Schule. Sie sagen, sie können keine bessere Schule für ihre Kinder finden. Als wir zur Gebetsstunde gingen, war keine Spur von Regen. Als wir nach Hause gehen wollten, regnete es. Zum Glück hatten sie einen Regenschirm, den wir brauchen konnten. Der Regenschirm ist da ein Muß. Wir kauften uns dort einen.

Weihnachten in Dalat

Als wir Winkler verliessen, hatten wir als Schwesterverein schon Weihnachten gefeiert. Da die Schule in Penang eigentlich am 14. Dezember schloß, fingen die Programme dort gleich an. Den 13. Dezember brachte James mit dem Schülerchor und "Band" ein Programm in einer Methodisten Schule für Mädchen. Als mein Mann nach Hause kam, hatte er Tränen in den Augen und sagte: "Ich fühle, als ob ich im Himmel war, so gefühlvoll sang der Chor."

Den 14. Dezember, ein Freitag, und der letzte regelrechte Schultag, hatten sie für Schüler und Lehrer, mit ihren Familien, eine große Weihnachtsmahlzeit. Alle Tische waren festlich geschmückt. Da mangelte es an nichts. Nach dem gings zur Kapelle, wo Schüler, Lehrer und ihre Kinder ein Weihnachtsprogramm brachten. Ein Vater sang ein Solo. Eine Mutter sang auch ein Solo und begleitete es auf einer Gitarre. Hier sagten unsere Großsöhne auch ihre Verslein auf und sie machten es sehr gut.

So trafen wir viel Lehrer mit ihren Frauen und Kindern. Jedermann sagte: "Wartet bis Sonntag, den 16. Dezember. Das ist der Höhepunkt in der Dalat Schule. Dann werdet ihr noch Wunder sehen."

Am Samstag fuhren wir Einkäufe machen. James nahm einen klimageregelten Schulwagen. Gleich wenn man durch das Tor auf den Schulhof kam, war an der linken Seite ein Schwimmbecken. Da die Schule aus war, durfte James mit Familie zu irgend einer Zeit da baden und schwimmen gehen. Diese Freiheit wurde gut ausgenutzt. Die Jungens, 4 und 6 Jahre alt, schwimmen wie die Enten. Und so mußte der Opa sich den Tag einen Badeanzug kaufen. Jetzt waren die Jungens froh. Jetzt konnte der Opa mit ihnen den gefährlichen Hochweg kreuzen und dann baden und schwimmen.

Schwimmbecken auf dem Schulhof — Andreas, James und Aaron

Und jetzt war es Sonntag, der 16. Dezember, von dem so viel gesprochen wurde. Vormittag war Andacht in der Kapelle auf dem Schulhof. Hier sang James mit den kleineren Kindern.

Nachmittag hatten die Frauen einen Austausch von Gebäck. Das war interessant. Wollen mal sagen, du brachtest 48 Kuchen, dann konntest du 48 andere Stücke nehmen. Du nahmst so viel, wie du brachtest, hattest jetzt aber viel Verschiedenes.

Und jetzt war der Sonntagabend da. Es regnete etwas und so fuhr Walli uns mit dem Auto hin. Dort haben sie das Steuer auch an der rechten Seite, aber sie weiß sich damit.

In seiner Eröffnungsrede gab James uns, als seine Eltern, Anerkennung für das Vorbild, daß wir ihm stets gewesen. Wir fühlten uns sehr unwürdig an jenem Abend. Er bat uns aufzustehen und dann sagte er, daß er das folgende Programm uns widmete. Dann gab es eine Überraschung. Er bat eine Schülerin, uns einen großen Blumenstrauß zu geben — Blumen, die ich hier in Kanada nie gesehen. Und während ich den Blumenstrauß in der Hand hielt und wir standen, sagte James: "So, jetzt feiern wir die Goldene Hochzeit meiner Eltern und die ganze Versammlung ist dazu eingeladen". Das war eine Überraschung! So feierten wir in Malaysia unsere Goldene Hochzeit, ohne etwas dazu zu tun. Wir hatten keine Einladungen ausgeschicht und doch hatten wir 200 Gäste! Ich hatte mir kein neues Kleid gekauft. Es folgte auch keine große Mahlzeit, aber die Freude für uns war unaussprechlich. Wer hätte sich das einmal gedacht, daß wir in Malaysia unsere Goldene Hochzeit feiern würden! Dann folgte das Programm. Sie sangen dasselbe Stück das unser Chor im vorigen Jahr sang: "Der Grund für die Weihnachtsfeier ist Jesus." Sie sangen alles auswendig. Die Sänger folgten James genau. Das war so feierlich; das kam so von Herzen, daß uns die Tränen über die Wangen liefen. Wahrlich, die gute Hand Gottes war über uns.

In all den Wohnungen, wo wir waren, stand immer ein künstlicher Weihnachtsbaum. Der Schmuck war oft selbst gemacht. Da waren ausgestopfte Glocken und gehäckelten Schuhchen und Kränze. So häkelte ich auch dort für Walli.

Den 18. Dezember mußten wir wieder Einkäufe machen. Das Fahren ist da sehr anstrengend. Ich bewunderte den James, wie er da weiter kam, aber er war auch ganz erschöpft, als wir nach Hause kamen. Die Straßen sind gedrängt voll. Wir kauften Geschenke für einen spätern Weihnachtsabend.

Der 20. Dezember war zum Teil ein Unglückstag für mich. Die Vorratskammer, die Küche, der Eßsaal, und die Kapelle sind ganz nahe am Indischen Ozean. Nur eine Zementwand trennt sie vom Wasser. Um dahin zu kommen, mußten wir wenigstens 30 Treppen hinunter steigen, und das waren auch Zement

Treppen.

Wir hatten den ganzen Vormittag Zucker, Reis, Mehl und anderes in Beutel gefüllt. Die Lehrer Familien kaufen sich diesen Vorrat durch die Schule. Ehe ich oben war, fiel es mir bei, daß ich etwas unten gelassen hatte. Beim Drehen fiel ich vorwärts und landete auf alle vier. Ich glitt aber nicht hinunter. Zwei Frauen waren neben mir und halfen mir gleich. Gott sei dank, die gute Hand Gottes war über uns, denn es war nichts gebrochen. Meine Brille war etwas verbogen, aber nicht entzwei. Mein linkes Knie war etwas beschädigt und jedes Bein hatte vorne einen Stoß bekommen. Sie haben ja eine Krankenschwester auf dem Hof. Die nahm mich gleich in ihre Klinik und verband alles. Gott war mir sehr gnädig gewesen.

Den 21. Dezember standen wir früh auf und gingen zum Ozean. Leute hatten Krabben gefischt und sie reinigten die Netze. Walli hatte einen Tag Krabben gebraten und sie schmeckten einfach gut.

Den 22. Dezember standen wir früh auf und backten Zwieback. Die Mittagsmahlzeit hatten wir wieder im Eßsaal der Schule. Dies war wieder ganz was anderes. Dies Mal war es ein Bankett für die eingeborenen Arbeiter mit ihren Familien. Da sind viel solcher Arbeiter, die da für die Schule kochen, die den Hof sauber halten, die Wäsche waschen, und das Tor bewachen.

Diesmal hatten die Lehrerfrauen und die Lehrerrinen alles Essen zu Hause fertig gemacht. Jetzt saßen die Eingeborenen, und die Lehrer mit ihren Frauen bedienten. Walli brachte wieder viel Schmackhaftes hin. Der eine Hausvater las die Weihnachtsgeschichte in ihrer Sprache. Das war auch ein rührender Anblick.

Den 23. Dezember, ein Sonntag, waren wir Vormittag in einer Englischen, Chinesischen Baptisten Gemeinde. Da hatten sie zuerst Taufest und dann das Abendmahl. Nachmittag hatten sie wieder Taufest und Abendmahl, aber in ihrer Sprache. Der Prediger dieser Gemeinde schickt seinen Sohn auch zu der Dalat Schule. Er dankte James öffentlich für das, was er für seinen Sohn getan hatte.

Abends war noch ein Familien Weihnachtsabend. Dies war nicht in der Kapelle, da alle Schüler nach Hause gefahren waren. Es war in einem Spaziersaal im Mädchen Schlafsaal.

Hier hatten sie zuerst wieder ein Program. Dies Mal waren wir auch auf dem Programm. Mein Mann wurde gebeten die Weihnachtsgeschichte mit den Kindern zu betrachten. Alle sagten später, es ist zu sehen, daß er ein Lehrer ist, und sie glaubten, daß der James viel von seinem Vater mitbekommen hat. Meine Aufgabe war ein Gedicht vorzutragen. Nach dem Programm spielten sie Spiele. Sie hatten für den Abend Namen gezogen und Geschenke im Wert von $5 gekauft. Sie hatten unsere Namen auch drinnen. Walli half uns beim Einkaufen. Diese wurden ausgeteilt.

Dann gab es wieder Erfrischungen. Walli und ich hatten Einback gebacken, und sie machte davon aufgelegte Brötchen. Dann hatten die Jungen und ich die Weihnachtskuchen in Formen gebacken. Walli bestrich sie so, daß sie festlich aussahen. Dann hatte Walli angefragt, ob wir Zuckerwerk im Laden kaufen würden, und sie mitbringen. Sie hatte 5 Sorten angegeben. Das taten wir ja nur zu gern. Diese stellte Walli auch auf. Als wir an der Reihe waren, waren Walli ihre Teller alle leer. Wir wurden so mit hereingezogen, daß wir uns ganz zu Hause fühlten.

Den 24. fuhren wir noch einmal Einkäufe machen. Wir wollten doch nicht mit leeren Koffern nach Hause fahren. Abends hatten wir Bescherung mit unseren Kindern und Großkindern. Ich erzählte den Jungen nach eine Geschichte. Wir lasen Gottes Wort. Wir sangen deutsche Weihnachtslieder. Wir knieten nieder und dankten Gott für seine wunderbare Führung. Das war eine unvergeßliche Stunde. Das war die gute Hand Gottes über uns. Es gab viel Überraschungen, denn wir hatten verschiedenes mitgebracht.

Den 25., zu Mittag, hatten sie eine Werner Familie eingeladen. Diese Leute sprechen Hochdeutsch. Sie sind nicht Christen. Unsere Kinder möchten sie für Christus gewinnen. Walli machte für uns alle Waffeln.

Abends hatten alle Kanadier ein Weihnachtstreffen bei Tweedals. Diese kommen aus Ontario. Sie haben ein großes Haus. Jede Familie brachte Essen mit. Es war eine schöne Gruppe zusammen. Es wurde gesungen und Mitteilungen gemacht. Später gab es noch Torte mit "ice cream."

Den 26. nahmen James und Walli uns abends, zusammen mit Wiensen und anderen Freunden, nach einem chinesischen Restaurant — sehr vornehm. Da sangen sie um unseren

Weihnachten für die Eingebornen

Tisch auf einmal "Happy birthday to you", und James sagte: "Heute feiern wir Mamas Geburtstag, etwas verspätet." Nachdem unsere ausgesungen hatten, spielte das Restaurant noch ein paar Mal, "Happy birthday," anstatt ihre Musik. Das Alles war wieder die gute Hand Gottes über uns. Da hatten wir eine chinesische Mahlzeit, die in neun Teilen serviert wurde. Da assen wir alle mit Stäbchen. Dann gings nach Wiensen, meinem Mann seine gewesene Schülerin.

Wir hatten auf einmal Heimweh nach Plum Coulee. Die Schule in Penang fing Ende Januar wieder an. Die Kinder sollten doch auch noch Ferien haben. Sie hatten alles für uns getan, was sie nur konnten. Man sagte uns hier eh wir abfuhren, daß wenn wir früher nach Hause kommen wollten, so würden wir $1000 je Person zuzahlen müssen.

So gingen wir zum Büro, wo ein sehr begabtes indisches Mädchen arbeitet. Sie regelt all die Flugfahrten für die Schulkinder. Sie sagte, sie würde ausfinden, was sie für uns tun konnte. Nicht lange nachher hatte sie Nachricht, daß wir wohl den 30. Dezember nach Hause fahren konnten, und ohne zuzuzahlen. Das war die gute Hand Gottes über uns.

Jetzt blieb nur wenig Zeit. Den 28. nahm James wieder den Gepäckwagen und sie fuhren uns zur Fähre. Die Fähre geht von der Insel zum Festland. Das war sehenswert.

Und jetzt war der letzte Tag da. Walli wollte noch Handtücher behäkelt haben. Das ging noch. Dann nahmen sie uns noch einmal hinaus und zeigten uns das große Hotel, wo sie ihre Graduationsfeier haben. Sie fuhren uns dann auf einen hohen Berg, wo wir alles noch zum letzten Mal von oben beschauen konnten.

Man fühlte schon den Trennungsschmerz. Wir knieten uns noch ein Mal mit unseren Lieben nieder und dankten Gott für Erhaltung und Bewahrung. Ein Dichter sagt:

Ein hartes Muß,
das drängt zum Schluß,
wir müssen nun auseinander gehn
und sagen noch 'Aufwiederseh'n'.

Wir hatten ein Telegram nach Alan und Loretta, unsern Kindern in Kanada, geschickt, daß wir, wenn alles gut ging, Sonntag um Mitternacht in Winnipeg ankommen sollten.

Und jetzt war der 30. Dezember da. Es war ein wunderschöner Sonntagmorgen. Die Kinder nahmen uns zum Flughafen.

Wir fuhren den 30. Dezember von Penang ab. Es klappte alles. Wir landeten wohlbehalten am 30. Dezember in Winnipeg. Alan und Loretta waren beim Flughafen, trotzdem es Mitternacht war. Nachdem wir bei ihnen noch Kaffee getrunken hatten, gaben sie uns ihr Auto und bei 30 Grad Kälte fuhren wir allein nach Hause. Es war bei 3 Uhr nachts, als wir unser Heim betraten. Es war schön warm und wohlbehalten geblieben. Die gute Hand Gottes war über uns gewesen. Ihm sei Ehre und Dank dafür.

Großeltern Janzen, Kinder und Enkel unter dem großen Banyanbaum auf dem Schulhof

Von links: Kinder — Andreas und Aaron; Eltern — Waltraut und James David Janzen

Eleanor Nickel
339 0264

Um Hilfe beim Haushandel rufen Sie mich an.

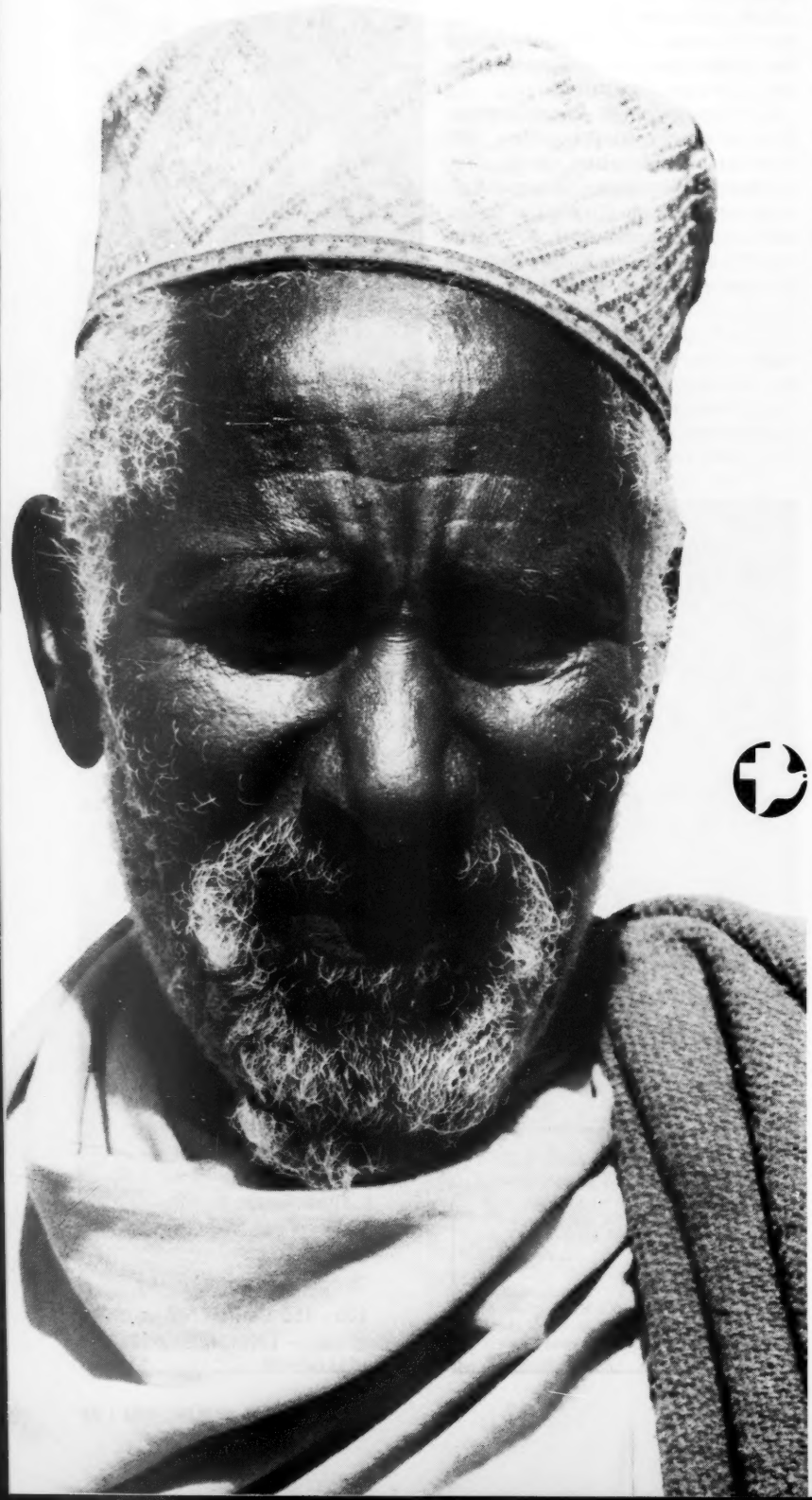
Spreche Englisch und Deutsch

Crown Realty
300-365 Hargrave Street
Winnipeg, Man.
942 5134

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: 942-5359



"If you want to preach only to our souls, go to the place of the dead. That is the only place where body and soul are separate. Here on earth to reach my soul, you cannot neglect my body."

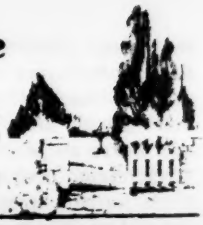
Pastor Samuel Yameogo, director of Federation of Evangelical Churches in Burkina Faso and partner in MCC work

Express God's love in your word and deed. Volunteer for a term of service with MCC. For a list of personnel openings and qualifications write to:

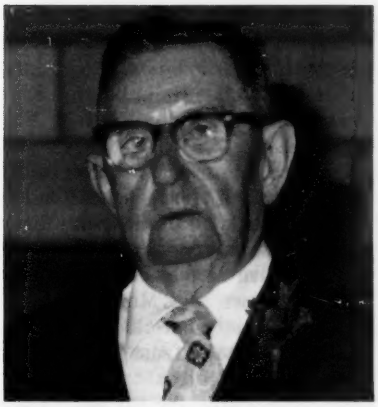
Mennonite Central Committee
21 South 12th St.
Box M
Akron, PA 17501

MCC Canada
201-1483 Pembina Hwy.
Winnipeg, MB R3T 2C8

Nachrufe



„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)



Jacob Cornelius Harder †

(Chilliwack, B.C.)

Mit dem Lesen des 84. Psalmes und mit einem Gebet, leitete unser Pastor Diet. Rempel die Begräbnisfeier ein.

Das Lebensverzeichnis wurde von einer Tochter des Verstorbenen, Anne Reimer, vorgelesen. Die Gemeinde sang das Lied: "Es schaut bei Nacht und Tage". Darauf sang auch der Chor das sehr passende Lied: "Es geht nach Haus zum Vaterhaus". Kurz vor seinem Tode hatte der verstorbene Bruder es in eigenen Worten zum Ausdruck gebracht, daß er "nach Hause" ging.

Prediger George Groening hatte hierauf die Predigt, gegründet auf 2. Tim. 4, 5-8. Bruder Harder hatte sich in früher Jugend bekehrt und hatte, mit Kämpfen, seine Gelübde an seinem Herrn gehalten. Und nun, weil der Herr den Lohn versprochen hatte, wartete er darauf.

Wieder sang der Chor ein Lied, und zwar: "Ich bete an die Macht der Liebe". Im Zusammenhang von 1. Mose 49,33, machte der Unterzeichnete etliche Schlußbemerkungen. Nach der Beisetzung der Leiche, wurde ein Gemeinschaftsmahl in dem unteren Stockwerk des Gotteshauses gegeben. Dabei wurden auch Trostlieder gesungen.

Lebenslauf:

Am 26. Juli 1893 wurde dem Ehepaar Ältester Cornelius David und Katherina (geb. Janzen) Harder ein Söhnchen geboren, Jacob Cornelius. Das Dorf hieß Friedensfeld (Sagradovka), Süd-Rußland. Mit vier Jahren zog er mit seinen Eltern in den Kaukausus. Zusammen mit seinen Eltern und Geschwistern genoß er ein schönes Familienleben. In seinen frühen Jahren nahm er den Herrn Jesus als Heiland an und hat dem Herrn sein lebenlang treu gedient.

Im Jahre 1912 siedelte die Harderfamilie nach Sibirien um, in das Dorf Schönsee, bei Slavgarod. Hier wurde er am 13. Juni 1913 von Ältester Gerbrandt auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft. Am 19. April 1915 heiratete er Katherina Braun. Dieser Ehe wurden sechs Kinder geboren und währte 39 Jahre. In dieser Zeit hatte er sich völlig dem Chorgesang in der Gemeinde geweiht. Er war auch mit der Jugendarbeit vernommen.

Im Oktober 1926 verließ er mit seiner Familie Schönsee und wanderte aus nach Kanada. Hier kamen sie am 26. November 1926 in Acme, Alberta, an. Im Februar 1927 ging es nach Didsbury und dann, im April 1928, kaufte er eine Farm in Lacombe, Alberta. Für die nächsten 17 Jahre war Lacombe der Familie Heimat.

Im April 1945 zogen Geschwister Harder mit ihren zwei Jüngsten, Cornelius und Mary, nach Chilliwack, B.C., auf ein vier Acker Grundstück. Dieses wurde für die nächsten 40 Jahre, bis zu seinem Tode, für ihn die Heimat.

Nach längerem Leiden starb seine Frau Katherina am 1. Juni 1954. Es folgten einsame Jahre. Dann heiratete er am 14. Dezember 1956 Gertrude Toews. Diese Ehe dauerte 27 Jahre, bis Frau Gertrude am 28. Oktober 1983 starb. Wieder war er alleine. Weil seine Gesundheit gut war, wirschaftete Bruder Harder mit Hilfe seiner Familie bis kurz vor seinem Tode.

Er hinterläßt seine Töchter aund deren Männer: Tina und Peter Walde, Chilliwack, B.C.; Anne und Abe Reimer, Chilliwack, B.C.; Mary und John Mantler, Sardis, B.C.. Dazu auch seine Schwiegertochter, Frau Joy (Gil) Epp, Langley, B.C.; eine Schwester und Mann, Margaret und Peter Dick, Clearbrook, B.C.; und Schwägerin Susie Harder, Clearbrook; 11 Großkinder, 18 Urgroßkinder und viele Verwandte.

Im Auftrage der Familie,
P.A. Unger

Alexander Lesser †

(Kelowna, B.C.)

Dem Herrn hat es gefallen, unseren Gemeindebruder Alexander Lesser am 28. Mai 1985 zu sich zu rufen.

Am 31. Mai gaben wir ihm das letzte Geleit. Die Trauerfeier fand in der Kirche der Ersten Mennonitengemeinde in Kelowna, B.C. statt.

Pastor H.H. Epp richtete Trostworte aus Psalm 23 an die Leidtragenden. Der Chor sang zwei Lieder: "Nahe bei Jesu, o Leben so schön" und "Von jedem Sturmwind, der da bläst". Zum Schluß sang die Gemeinde: "So nimm denn meine Hände". Pastor H.H. Epp sprach den Segen.

Nach der Beisetzung auf dem hiesigen Friedhof wurden alle zum Trauermahl in unserer Kirche eingeladen.

Lebenslauf:

Mein lieber Mann und Vater unserer Kinder, Alexander H. Lesser, wurde am 1. Oktober 1918 in Frank an der Wolga geboren. Seine Eltern waren Heinrich und Annemarie

(geb. Herbst) Lesser. Sie waren eine große Familie von acht Kindern, von welchen er der Mittlere war. Seine Eltern und ein Bruder sind ihm im Tode vorangegangen.

Seine Kinder- Schul- und Jugendjahre verlebte er in der schweren Lebenszeit. Dann mußte er zum Stattsdienst und hat die Eltern und Geschwister nie wieder gesehen.

1941 lernten wir (ich Maria Neumann) uns bei der Dienststelle kennen und lieben. 1942 heirateten wir. Es sollten uns 43 Jahre glücklich in Liebe und froh im Glauben geschenkt werden.

1943 im Sommer mußten wir mit unserem sechs Wochen alten Söhnchen fliehen. Wir kamen bis Deutschland, und mein lieber Mann mußte wieder in den Dienst. Es kamen schwere Monate und Jahre mit Verwundung und Gefangenschaft, doch der Herr war bei uns.

1947 wurden wir in Göttingen von Ältester Ernst Crous getauft und in die Mennonitengemeinde daselbst aufgenommen.

1948 wanderten wir nach Kanada zu unserem lieben Verwandten J. Ediger in Rosetown, Saskatchewan aus. Hier kauften wir nach Jahren ein Geschäft — "Heating and Tinsmithing". Leider versagte Alexanders Gesundheit seit 1965 immer mehr.

Unser geistliches Heim hatten wir in der Ebenfelder Mennonitengemeinde zu Herschel, Saskatchewan, wo wir dann 33 Jahre im Glauben wachsen durften.

Im Herbst 1961 zogen wir nach Kelowna, B.C. in den Ruhestand. Hier schlossen wir uns der Ersten Mennonitengemeinde an, wo er nach Kräften versuchte zu bauen, bis der Herr ihn heimrief.

Alexander hat viel gelitten und viele Operationen gehabt, treu gekämpft, bis er am 28. Mai 1985, 2 Uhr nachmittags im Kelowna Hospital im Beisein der Familie im Alter von fast 67 Jahren vom Glauben zum Schauen einging.

Ihm im Tode vorangegangen sind seine Eltern und ein Bruder. Es trauern in Liebe und Dankbarkeit seine Gattin Mary, drei Kinder mit Ehegefährten und vier Großkinder; auch vier Schwestern und zwei Brüder in Rußland mit Familien; vier Schwager und vier Schwägerinnen; Nichten, Neffen und viele Freunde.

In dankbarer Liebe
die trauernder Witwe
und Familie

Aganetha Neufeld †

(Virgil, Ontario)

Unsere geliebte Mutter wurde am 23. Mai 1894 in Lugowsk, Neusamara, Südrußland geboren. Ihre Eltern waren Benjamin Wedel und Anna, geb. Hinz. Sie bekehrte sich in den jungen Jahren, wurde getauft und ist zeit ihres Lebens ein Glied der M.B. Gemeinde gewesen. Durch all die Jahre ihres bewegten Lebens hat sie sich an die Gewißheit gehalten, daß Jesus ihr Erlöser sei!

Im Jahre 1914 trat sie mit Isaak Neufeld in die Ehe. Diese wurde mit 13 Kindern gesegnet, von denen ihr vier im Kindesalter und eine erwachsene Tochter durch den Tod genommen wurden.

Im Jahre 1929 kamen unsere Eltern über Moskau nach Deutschland und dann nach Paraguay. Gemeinsam mit so vielen Glaubensgeschwistern durchlebten sie die schweren Ansiedlungsjahre im Chaco. Dann hieß es wieder Abschied nehmen, da zuerst eine Tochter nach U.S.A. und dann ein Sohn nach Kanada auswanderten.

Am 7. Juli 1957 wurde unser Vater, der immer gesund und arbeitsfroh gewesen war, von ihrer Seite gerissen.

Wir hatten eine Mutter, die viel gesungen hat, am liebsten Heimatlieder. Auch in den meisten Gedichten, die sie geschrieben hat, kam die Sehnsucht immer wieder zum Ausdruck — noch einmal in der Ewigkeit mit all ihren Lieben, vereint den Herrn zu preisen.

Nachdem drei weitere Kinder nach Kanada ausgwandert waren, entschloss Mutter mit 70 Jahren sich, noch einmal auf die Wanderschaft zu gehen. Im Mai 1965 kam sie hier in Ontario an, wo sie 13 Jahre ein liebevolles Heim bei den Kindern Henry und Helen Neufeld, Virgil, fand.

Da ihre Gesundheit manches zu wünschen ließ, zog sie 1978 nach Tabor Heim, wo sie im Kreise ihrer Altersgenossen noch etwa vier schöne Jahre verlebte. In dieser Zeit entdeckten wir, daß Mutter manche Talente hatte, wie Solo singen und lange Gedichte aufzusagen.

Nachdem Mutter 1982 stark erkrankte wurde ihr Körper immer zerbrechlicher. Sie wurde vollständig hilflos und am 23. Oktober, um 3:30 nach Mittag, schlug endlich die letzte Stunde. Sie erreichte ein hohes Alter von 91 Jahren und fünf Monaten.

Ihr im Tode vorangegangen sind ihr Gatte, zwei Söhne, drei Töchter, eine Schwieger- und eine Großtochter.

Sie hinterläßt vier Söhne und vier Töchter mit ihren Familien: Jakob und Ella Neufeld, Susanna und Willy Dueck in Paraguay, Henry und Helen Neufeld, Margret und Nick Neufeld in Virgil, Annie und Eldon Brandt in Hillsboro, Kansas, Isaak und Frieda, Hans und Mary Neufeld, Käthe und Kornelius Voth in St. Catharines, 29 Großkinder, 30 Urgroßkinder und zwei Ururgroßkinder. Ihre Nachkommen sind in Deutschland, Paraguay, U.S.A., und in Kanada in Ontario und B.C.

Die Familie

Die Begräbnisfeier war am 25. Oktober 1985 in der Virgil MB Kirche. Pastor Rudy Bartel eröffnete mit Gebet und ließ gemeinsam das Lied singen: "Wer zieht als Sieger durchs Perlentor?" Dann las er Römer 8, 31-39. Der Chor sang: "Der Schwester Geist entfloh; Sie ging Heim". Nach dem Lesen des Nachrufes in Englisch und Deutsch, sang der

Chor: "O, wie herrlich ....zu sehen Sein Angesicht". Bruder Bartels Thema war: "Die Kürze des menschlichen Lebens" nach Hiob 16,22. Schwester Neufeld sah die Kürze des Lebens. Schon früh machte sie Frieden mit ihrem Schöpfer. Sie ließ manch gute Erinnerungen zurück durch ihre Gedichte und Lieder, die sie sang.

Im Auftrage, Helen Bergmann

Anna Enns †

(Winkler, Manitoba)

Das Begräbnis für Schwester Anna Enns, geborene Dyck, (deren Gatte der verstorbene Bruder J.J. Enns war) war Mittwoch, den 11. Dezember, 11 Uhr vormittags, in der MB Kirche zu Winkler.

Beim Eintritt wurde das Lied: "Die heilige Stadt" von einem Tonband gespielt. Es war dieses eine Siegesfeier, denn eine 92jährige Pilgerin wurde heimgerufen.

Unser Pastor, Herb VanBergen, der die Feier leitete, las die Verse aus Johannes 14, 1-4, auch 1. Thessalonicher 4, 13-18 und betete. Ein Männerquartett von jüngeren Brüdern, die sich den Namen "Völliger Friede" gewählt haben, sangen zuerst das Lied: "Da ist ein Erlöser". Die ganze Versammlung sang: "So nimm denn meine Hände".

Bruder George D. Pries, der die Familie Enns seit den zwanziger Jahren kannte, war eingeladen worden, die Leichenrede zu haben. Sein Text war Palsm 62, 12-13. Da heißt es: "Gott hat ein Wort geredet, das habe ich etlichemal gehört". Gott spricht heute zu uns durch die Verstorbene. Das Wort sagt weiter: "Gott ist mächtig. Gott ist liebend und gnädig". Das hat die Schwester erfahren. Zuletzt sagt es: "Gott belohnt einem jeglichen, wie er es verdient hat". Zum Schluß sagte Bruder Pries zu den Hinterbliebenen: "Folgt den Fußspuren eurer Eltern".

Tochter Pat las das Lebensverzeichnis vor. Das Männerquartett sang: "Die Liebe Jesu ist mein". Das zweite Lied von der Versammlung war: "Ich weiß, an welchen ich glaube". Unser Pastor sprach das Schlußgebet. Die Schwester wurde auf dem Winkler Friedhof begraben. Ein Mittagsmahl wurde serviert. Der Maria Martha Verein diente an den Tischen.

Unsere Mutter, Anna Enns, geborenen Dyck, wurde den 6. Juni 1893 in Winkler geboren. Ihre Eltern waren Isaac und Elizabeth Dyck, geborene Hooge. Sie wuchs auf einer Farm auf in einer großen Familie. Hier war Zeit zum Spielen, aber es gab auch veilseitige Pflichten zu verrichten, die ihr im späteren Familienleben zupaß kamen. Obzwar ihre Jahre in der Schule beschränkt waren, so las sie viel und eignete sich in dieser Weise viel Wissenschft an, die ihr Leben und das Leben ihrer Familie sehr bereicherte.

Sie wuchs in einem christlichen Heim auf. In früher Jugendzeit nahm sie den Herrn Jesus an als ihren persönlichen Heiland. Sie wurde den 14. Juni, 1908 bei Plum Coulee getauft von Prediger Johann Warkentin, der später ihr Stiefvater wurde.

Am 12. Juli 1914 trat sie in die Ehe mit John J. Enns. Diese Ehe wurde mit sechs Kindern gesegnet — vier Töchter und zwei Söhne. Sie war sehr begabt. Sie nähte, kochte, pflegte den Garten, war Buchführerin und wußte sich mit all den verschiedenen Diensten, die da vorkamen. Ihre Ehe währte nur 27 Jahre. Es war ein schwerer Schlag für sie, als ihr Gatte am 4. Juli 1941 starb. Sie wurde wieder in Trauer versetzt, als ihr ältester Sohn, Ted, in 1964 starb. Es war ihr fester Glaube, der sie durch diese schwere Zeiten half.

So lange sie gesund war, war sie immer tätig. Sie strickte, häkelte oder nähte Mützen, Handschuhe und Puppenkleider für Großkinder. Die Kinder und Großkinder liebten auch das Essen, daß sie zubereitete. Sie hatte Freude an Musik und liebte die Natur. Das Reisen interessierte sie auch. Diese Interessen haben sich auf die Kinder und Großkinder übertragen.

Sie besaß einen Humor, bis ins hohe Alter und sogar in den Tagen, da sie gepflegt werden mußte, heiterte sie dadurch manch ein Gemüt auf.

Sonntag, den 8. Dezember, rief der Herr sie heim. Ihr Sehnen ist gestillt. Sie ging ein zur ewigen Ruhe.

Frau J.J. Janzen

Lobe den Herrn

Auf diesem schwankenden Erdenrund
da braucht unser Anker wohl Felsengrund.
Wenn Reiche stürzen, wenn alles bricht,
tönt hoch vom Himmel ein Wort, das spricht:
Fürchte dich nicht!

Und senkst du den Anker ins Felsgestein,
dann kannst du ganz ruhig und sicher sein.
An jedem Orte, zu jeder Zeit
hält dich die Rechte, die dich befreit;
drum sei getrost!

Ob schwellen die Wellen des Meeres hoch,
ob brausen die Stürme auch lauter noch;
in deinem Boot ist der Steuermann,
der auch dem Sturm gebieten kann:
Schweig und sei still!

Stunde um Stunde ihm völlig vertraun,
Friede und Freude auf grünenden Aun —
Ströme des Lebens voll Liebe und Gnad;
komm nur und schöpfe und trinke dich satt!
Lobe den Herrn!

Die Verschlossene Quelle

von Margaret Epp

(11. Fortsetzung)

Hendrick runzelte die Stirn. Aber das *Majal* war schon hier —

"Erzählt nur", trieb er Fehr an.

"Einmal, als ich in Arabien war", begann der Mann.

"In Arabien! Wie ist es dort?"

Ach, Lisa konnte genauso böse sein wie Marie. Immer diese Fragerei.

"— in Arabien —", fuhr Salomon fort, ohne auf die Unterbrechung zu achten. "Wir waren in der Wüste. Die Sonne ging gerade hinter den Sandhügeln unter —"

Schweigend hielt Hendrick die Säcke, und von Zeit zu Zeit kamen Lisas schlanke Hände aus dem Schatten und schlugen den Rand zurück. Weizen rauschte in die schwarzen Mäuler der Säcke, während Salomon Fehrs gedrunge Gestalt sich niederbeugte und aufrichtete, sich niederbeugte und aufrichtete. Seine Stimme erzählte gleichmäßig weiter.

Und plötzlich war der Kornspeicher vergessen. Hendrick durchlief ein freudiger Schauer. Salomons Stimme hatte es wieder geschafft. Da gab es keine flackernde Laterne mehr, aber statt dessen ein Zelt mit Kamelen, die an den Zeltpflöcken angebunden waren, ein kleines Feuer brannte auf dem Wüstensand. Rundherum waren wellige Sandhügel und brütendes Schweigen. Darüber die Sterne. Zwei Männer duckten sich über das Feuer, denn die Nacht war kalt.

"Und dann, gerade als wir unser Abendbrot essen wollen — wir haben Datteln und dünnes arabisches Brot. Es kaut sich ein bißchen wie Leder — gerade da kommen einige Reiter. Sie haben Gewänder an und lange Bärte.

Sie blicken zum Himmel, dann schauen sie in die Runde, und sie sagen: 'Noch diese Nacht wird ein Sturm aufkommen.' Und in jener Nacht kommt ein Sandsturm — und was für ein Sturm!" Hendrick und Lisa hörten das Toben des Wüstenwindes und fühlten, wie der Sand auf ihren Gesichtern brannte und durch ihre Kleider drang. Zusammen kauerten sie im Zelt, halb blind, Sand knirschte zwischen ihren Zähnen — sie warteten, während rieselnder Sand sich aufhäufte und um das Zelt immer mehr anwuchs, und das Schutzdach wurde dunkler und dunkler. "Der Wind blies drei Tage lang."

"Und dann?"

"Dann wurde alles ruhig. Und wir konnten uns ausgraben, uns und auch unsere Kamele", erzählte Salomon Fehr. "Hier!" Er blickte über den Haufen Säcke. "Jetzt sind wir fertig, glaube ich." Lisa drehte sich in der Türe um: "Danke für die Geschichte — wenn sie wahr ist."

Entrüstet wandte Hendrick sich nach ihr um — aber lachend rannte Lisa in der Dunkelheit davon. Eine Minute später hörten sie das schnelle Klapp-klapp ihrer Füße auf der Bohlenbrücke.

"Welch ein *Majal!* Welch ein *Majal!*" staunte Salomon Fehr. Dann tat er einen langen, zitternden Atemzug. Hendrick versuchte, etwas zu sagen, Fehr für die Geschichte zu danken. Aber der Mann sah taurig und gedankenabwesend aus.

"*Gode Nacht*", sagte Hendrick. Seine Stimme war voll des Dankes, den er nicht ausdrücken konnte.

"*Gode Nacht*", erwiderte Fehr zerstreut.

Als Hendrick sich am Haus noch einmal umwandte und zurückschaute, stand Fehr immer noch dort mit der Laterne neben sich auf dem Boden; und mit blicklosen Augen starrte er in die Dunkelheit. Kalt fuhr es Hendrick über den Rücken. Fast wäre er wieder zurückgegangen, aber dann fehlte ihm doch etwas zu diesem Entschluß.

"Hendrick!"

Der Junge setzte sich im Bett auf und schaute sich verdutzt um. Allmählich besann er sich wieder — Rosstown — die Fahrt mit dem Weizen an diesem Morgen. Pa steckte seinen Kopf durch die Bodenluke, und eine Petroleumlampe stand auf dem Rand. Peter war halb angezogen. Fröstelnd stand Hendrick auf und zog sich an. Dann ging er rückwärts die Trittleiter hinunter.

Peter war vor ihm in der Küche. Auf den Tisch hatte Pa etwas Brot, Butter und Milch gestellt. "Eßt schnell", flüsterte er, "es ist Zeit, daß ihr losfahrt. Ihr müßt früh zurück sein. Ich bin mit der Dreschmaschine unterwegs, und Muttick kann nicht alle Hausarbeit tun."

Die Küche war kalt und sonderbar ruhig. Im Zimmer nebenan wimmerte der kleine Cornelius im Schlaf, und David schnarchte ein bißchen. Die Jungen schlangen das Essen hinunter, zogen ihre kurzen Mäntel an und verließen das Haus. Pa half ihnen, die beiden Pferdegespanne vor die beladenen Wagen zu spannen. Als dann die Jungen fertig waren und auf ihre Sitze klettern wollten, zeigte sich im Osten bereits ein schwacher Lichtstreif.

"Jungen", sagte Pa ruhig, "laßt uns noch beten, bevor ihr abfahrt."

Hendrick sah zu, wie sein Vater auf die Knie niederfiel, und ungeschickt tat er das gleiche und zog seine Mütze vom Kopf. "Lieber himmlischer Vater", betete Pa mit sanfter Stimme, "meine Jungen gebe ich in Deine Hände. Wache Du über ihnen. Halte Du Schmerz und Sünde von ihnen ab."

Hendrick zog die Ohrklappen wieder über seine Ohren herunter und stieg schweigend auf seinen Sitz. Er trieb seine Pferde an, und langsam stapfend setzten sie sich den Weg hinunter in Bewegung.

Hendrick hatte sein Gesicht der aufgehenden Sonne zugewandt, und an diesem Morgen war ein ähnliches Glühen in seinem Herzen. Die ungewöhnliche Zeit und der ungewöhnliche Ort des Gebetes hatten ihn tief berührt. Es war gut, solch einen Pa zu haben. Vielleicht eines Tages, wenn er nicht zu schüchtern wäre, würde er es sogar wagen, Pa zu fragen, was es bedeutete, bekehrt zu werden.

Vielleicht, wenn Pa mit ihm allein sprechen würde, machte er es ihm klar. Es könnte sogar sein, daß er von Gott so spräche, als sei Er nicht

so weit fort, als könnte Er sogar für einen Jungen von elf Jahren sorgen...

Sehnsüchtig beobachtete Hendrick die Wolken, die sich wie ein hohes Tor öffneten, um die strahlende Sonne herauskommen zu lassen. *Vielleicht...eines Tages...*dachte er.

Kapitel 7

Im Licht der aufgehenden Sonne schien an diesem Morgen das matte Leuchten der Lampe auf dem Küchentisch düster und lustlos zu sein. Marie Niessen sah ebenso lustlos wie die Lampe aus. Sie legte ihr halbgegessenes Stück Brot angewidert auf den Tisch zurück.

"Ich mag nicht essen", sagte sie mit einer kleinen Stimme. Pa legte seine Hand auf ihre Zöpfe. "Laß das *Majal* zu Hause bleiben", schlug er vor und sah Muttick an.

Aber Muttick machte einen strengen Mund. "Mariechen muß auch lernen. Nein, heute geht ihr alle zur Schule. Kommt, Mädchen, die anderen sind auch neu."

"Na ja, ein Glück", meinte Peter, "ich muß da nicht lange bleiben. Nächstes Jahr bin ich fünfzehn. Dann höre ich sofort mit dem Lernen auf."

Eva sagte nichts, sondern lief zerstreut umher und suchte nach Deckeln für die Essenseimer — einen für die Jungen, einen anderen für die Mädchen. In die Eimer kamen Butterbrote und gekochte Eier und in zusammengedrehtem braunem Papier Pfeffer und Salz.

"Hendrick, lauf mal und hol ein paar Äpfel aus dem Keller herauf", befahl sie.

Sogar Hendrick fühlte sich an diesem Morgen feierlich. Es gab einem ein sonderbares Gefühl — fast als ginge man in eine gänzlich neue Welt. Eisgrauer Schnee lag dick auf den gepflügten Feldern und auf den Grashalmen. Der Pfad schlangelte sich fort und fort; fünfeinhalb Kilometer waren es bis zur Schule. Die vier gingen über die gewundene Wegspur und sprachen kaum miteinander.

Mit Unbehagen dachte Hendrick daran, was Lisa von der Lehrerin erzählt hatte. "*Sie sagt, wir sprechen Englisch völlig falsch.*"

Selten nur hatte er überhaupt versucht, englisch zu sprechen. Und wenn er es tat, verdrehten sich die Sätze, ach —

Nahe dem Schulhof stand eine Gruppe Jungen und Mädchen. Sie grüßten die vier Niessens schweigend und drängten sich hinter ihnen in die Schule. Lisa war da, sie sah merkwürdig schüchtern aus. Jasha Funk und Anton Bartsch unterhielten sich mit einem *Englaenda* Jungen und nickten knapp zu Peter und Hendrick hin. Loyal Prentiss sah Hendrick nur für einen kurzen Augenblick, ehe er mit in die Schule hineingedrängt wurde, wo er dann der Lehrerin gegenüberstand.

Eine fremde Dame saß an einem Tisch und schaute nicht unfreundlich hoch. Ihre Hand lag auf der Klingel, aber sie wartete, bis die vier ihre Überkleider abgelegt und ihre Eimer abgestellt hatten.

Dann klingelte die Glocke, und die Kinder stürzten zu ihren Sitzen — alle bis auf die Niessens. Die anderen waren hier wie zu Hause; sie wußten genau, was sie zu tun hatten. Aber die vier standen unsicher in einer Ecke — Peter sah mürrisch aus, Eva verwundert und Marie verweint. Hendrick —

Ich will lernen, machte er sich kläglich selbst Mut. *Und deshalb muß ich bleiben.*

Die Lehrerin schob Schüler hin und her, so daß schließlich auch die Neuen Plätze fanden. Jetzt standen die Jungen und Mädchen in den Gängen und sangen "God save the Queen", und dann begann der Unterricht.

"Dein Name?" Die Lehrerin, mit hoch aufgesteckten Haaren, einer weißen Bluse und einer goldenen Uhr, die in ihrem Gürtel steckte, stand neben Hendricks Pult.

"Hendrick — Henry Niessen", stammelte er.

"Kannst du englisch sprechen und lesen?"

"Lesen — das kann ich schon. Aber sprechen —" er hielt an und suchte nach Worten. "Ich kann mich im Englischen nicht so gut ausdrücken."

Gewieher und lautes Gelächter erhob sich im ganzen Schulzimmer. Schmerzlich brennende Röte überzog Hendricks Gesicht, und er wäre am liebsten im Boden versunken. Beschämt blickte er die Lehrerin an. Auch sie lächelte, aber ihr Lächeln machte ihn irgendwie ruhig.

"Du kannst dich nicht ausdrücken, meinst du. 'Pressen' bedeutet "drücken'. Ausdrücken, siehst du? Es ist fast das gleiche. Wie im Deutschen: 'Ausdruck' nicht wahr?"

Hendrick starrte sie in offener Bewunderung an. Als sie "Ausdruck" sagte, hatte ihre Stimme nicht solch ein leichtes Rollen im "r", wie es sein sollte. Er klang hart wie "ur". Aber diese Lehrerin war in Ordnung. Von ihr würde er viel lernen, das konnte er schon sehen.

Sie gab ihm jetzt ein gelbes Buch. *Ontario Lesebuch* stand auf dem Umschlagdeckel. "Du kannst das erste Gedicht durchlesen auf Seite 23", sagte sie. "Ich kann dann nach deinem Lesen beurteilen, wo ich dich einstufen werde."

Hendrick fing an. "Ich werde einen Weg finden und ihn schaffen" war der Titel des Gedichtes. Ach, was für eine Menge schwerer Wörter darin waren!

"Ich könnte dir ihre Bedeutung erklären", sagte die Lehrerin, als Hendrick es wagte, sie nach einigen Wörtern zu fragen, "aber du wirst schneller lernen, wenn du sie im Wörterbuch nachschaust." Und sie zeigte ihm, wie man das macht.

Beim ersten Lesen kämpfte sich Hendrick richtig durch, Wort für Wort. Der dritte Vers erregte seine Aufmerksamkeit. Ach, das war es, was er wollte!

"Ist Lernen deine Sehnsucht?
Nicht fürstlich kann die Straße sein;
Ob Bauer du, ob Edelmann,
Durch Arbeit hart nur wird es dein;
Willst Wissensdurst du stillen,
Zum Halikon geh hin,
Hast du noch Römerwillen,
Suchst du den Weg und schaffst ihn."

(Fortsetzung folgt)

Aus Aller Welt

Kanada — Ein gecharterter U.S. DC-8, der am 12. Dezember auf dem Wege von Kairo nach Kentucky auf dem internationalen Flughafen bei Gander, Newfoundland, Kanada, auftankte, stürzte kurz nach dem Aufstieg ab und explodierte. Alle 248 sich an Bord befindenden Soldaten und acht Zuvilmannschaften kamen zu Tode und die Landschaft wurde mit Weihnachtsgeschenken, Waffen und rachenden Trümmern übersät.

Auf Fort Campbell, Kentucky, Standquartier der Mannschaft der 101st Airborne Division, wo die Familien zusammengekommen waren, um ihre Lieben, die von ihrem Friedensdienst im Mittleren Osten zurückkehren sollten, willkommen zu heißen, wurde stattdessen eine Gedächtnisfeier veranstaltet.

Die Ursache des Absturzes wird untersucht.

* * *

— Kanadas Weizenbauern waren neulich über die Nachricht von einem Multimilliarden-Weizenhandel mit der Sowjetunion erfreut. Der Handel veranlaßte den Canadian Wheat Board Minister Charlie Mayer den Farmern den Vorschlag zu machen, russisches Ackergerät zu kaufen, um den ungeheueren Kanada-Sowjet-Handel ausbalanzieren zu helfen.

Ackergeräte-Händler sind von der Idee nicht sehr begeistert, weil sie unter niedrigen Verkäufen leiden.

* * *

Die Young Chippewayan Indianer haben das Mennonitische Zentralkomitee von Saskatchewan gebeten, ihren Landanspruch zu unterstützen, der sich auf Land bezieht, das von mennonitischen Bauern 85 Jahre lang bearbeitet worden ist.

Das in Frage stehende Land ist die Young Chippewayan Reserve No. 107, ungefähr 30,000 "acres" nörlich und westlich von Laird. In 1876, als dies Land der Gruppe zugesprochen wurde, hoffte man daß sie sich auf dieser Reserve niederlassen würde, was aber nie geschehen ist.

Die Regierung gab den größten Teil dieses Landes den mennonitischen Farmern, die wahrscheinlich nicht wußten, daß das Land eine Indianerreserve gewesen war.

Die Young Chippewayan Indianer leiden unter Armut.

(Mennonite Reporter)

* * *

Schweden — In Schweden leben heute 60% der jungen Leute im Alter von 20 bis 24 Jahren mit einem Partner außerhalb der Ehe. Die Schweden sind in großen Zahlen vom Ehestand abgewichen. Schweden hat ein fest eingewurzeltes Wohlfahrtssystem, das dazu neigt, die Verantwortung der Kindererziehung von der Familie weg auf den Staat zu verschieben. 78% der Frauen arbeiten und die Geburtenrate ist sehr niedrig: 1,4 Kinder pro Frau. Nur ungefähr 10% der Schweden gehen zur Kirche.

* * *

Mexiko — Ein neunjähriger Junge hat in Mexiko einen 1400 Kilometer langen Fußmarsch zurückgelegt und demonstriet jetzt täglich vor dem Regierungssitz in der Hauptstadt, um ein bedrohtes Waldgebiet vor den Zerstörung zu retten. **Ariel Castillo** will von Staatspräsident **Miguel de la Madrid** empfangen werden und die Zusage erhalten, daß die Abholzung des Tropenwaldes in dem Bundesstaat im Südosten Mexikos eingestellt wird. (Die Welt)

* * *

U.S.A. — Ein Bericht über eine neue experimentale Krebsbehandlung von Wissenschaftlern des Na-

Mit Krediten sollte man vorsichtig sein

Heute kann man in diesem Lande leichter Kredit erhalten als je zuvor in diesem Jahrhundert. Da die Zinssätze aber höher sind, kostet es auch mehr als je zuvor. Mancher findet, daß Kredite heute zu leicht zu haben sind, aber wenn man vorausschauend plant, kann die Durchschnittsfamilie durchaus Nutzen davon haben. Als erstes sollte man beachten, daß Geld nur dann geborgt werden sollte, wenn es wirklich gebraucht wird und gut verwendet werden kann. Zweitens sollte man darauf achten, daß man sich nicht zu höheren monatlichen Zahlungen verpflichtet, als man bestreiten kann.— Eine Familie, die beispielsweise mehr als ein Drittel ihres Einkommens für Miete ausgibt, wäre gut beraten, sich stattdessen ein Haus zu kaufen. Das könnte bedeuten, daß man für die Anzahlung Geld borgen muß. In diesem Falle muß man sehr aufpassen, daß die monatlichen Zahlungen nicht 40% des Monatseinkommens überschreiten. Wenn man seine monatlichen Ausgaben kalkuliert, dann muß man auch solche Dinge wie die Kosten für Licht, Heizung, Wasser usw. miteinrechnen. Außerdem sollte man etwas Spielraum lassen, falls die Zinsraten anziehen sollten, wenn die Hypothek erneuert werden muß. Es ist nicht lange her, da mußten viele Hausbesitzer ihr Haus wieder verkaufen, weil sie die stark erhöhten Zahlungen nicht leisten konnten.— Kreditkarten von den Banken wie Chargex und Mastercard können ebenfalls sehr nützlich sein, wenn sie richtig verwendet werden und nicht zum Impulskaufen verleiten. Damit kann man günstige Preise nutzen aber man muß sich auch darüber klar sein, daß man die Zahlungen leisten kann, wenn sie fällig werden. Wenn man etwas einkauft, dann werden Zinsen erst berechnet, wenn die Rechnung fällig ist, wogegen Bargeld-Vorschüsse von dem Tage an berechnet werden, an dem sie verlangt worden sind.— Kaufhäuser wollen auch, daß ihre Kunden auf Kredit kaufen, aber sie berechnen höhere Zinsen als die Banken. Aber auch hier kann man ohne Zinszahlungen auskommen, wenn man gleich nach Erhalt der Rechnung bezahlt.—Ein anderer Vorteil bei prompter Zahlung ergibt sich dadurch, daß die Kreditwürdigkeit erhalten bleibt oder verbessert wird. Alle Geldinstitute tauschen Informationen über Einzelpersonen aus. Sämtliche Transaktionen werden festgehalten. Der Antragsteller, dessen Ruf gut ist, weil er seine Rechnungen immer pünktlich bezahlt, hat bessere Chancen wieder Kredit zu bekommen, als jemand anderes.

tionalen Krebsinstituts hat unter den Forschungsärzten eine vorsichtige Begeisterung und Erregung unter den Krebspatienten und der allgemeinen Öffentlichkeit erzeugt.

Dr. Steven A. Rosenberg, Leiter des Forschungsteams am Institut, betonte: "Dies ist ein versprechender erster Schritt in einer neuen Richtung, aber es ist nicht eine Krebsheilung in 1985."

Die neue Behandlung ist an 25 Patienten versucht worden, die alle Krebs hatten für dessen Heilung man durch die üblichen Behandlungen keine Hoffnung hatte. Von diesen haben elf mit wenigstens 50 Prozent Verringerung der Größe ihrer Tumore reagiert. Bei einem Patienten schien der Tumor gänzlich zu verschwinden. Soweit ist aber keiner der Patienten länger als zehn Monate verfolgt worden und der Bericht über die versprechenden kurzfristigen Folgen waren vorsichtig gehalten.

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Klassen Funeral Chapel
1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331
Director
Walter Klassen

Praktische Hinweise für Hauskäufer

Seit die Hypothekenraten wieder von den hohen Gipfeln im letzten Jahr gefallen sind, beginnt der Häusermarkt wieder lebendig zu werden. Da ein Haus die größte Anschaffung ist, die die meisten Menschen in ihrem Leben machen, ist es ratsam, dabei so umsichtig wie möglich vorzugehen. — Das wichtigste ist daran zu denken, der Versuchung zu widerstehen, ein Haus ohne gründliche Überlegung, sondern nach Gefühl zu kaufen. Es ist so leicht, sich in ein Traumhaus zu verlieben — nur hinterher kann man nichts mehr daran ändern, wenn sich dann herausstellt, daß es eigentlich gar nicht so recht dem Bedarf der Familie entspricht, vom Haushaltsplan ganz zu schweigen. Leute mit viel Erfahrung auf diesem Gebiet raten, sich erst einmal hinzusetzen, bevor man überhaupt Häuser anschaut, und sich darüber klar zu werden, was alles wichtig und zu beachten ist. Das kann ein Projekt für die ganze Familie sein. Wie weit ist es zu den nächsten Schulen und zum Einkaufen? Wie hoch sind die Grundsteuern, wie sind die Verkehrsverbindungen? Das könnte alles leicht übersehen werden, wenn man sich nicht vorher eine Liste mit diesen Punkten zusammengestellt hat. Auf dieser Liste sollte auch stehen, wieviel Zimmer man braucht, wo man die Wäsche waschen kann, was in der Nachbarschaft los ist, die anfällig für Lärm oder andere Störungen sein kann. Wer dem Häusermakler sagen kann, worauf es ihm in Einzelnen ankommt, dann kann man sich viel Zeit und Lauferei ersparen, weil man sich Häuser, die nicht in Frage kommen gar nicht erst anschaut. Erfahrene Hauskäufer weisen daraufhin, wie wichtig es ist, ein Haus vom Keller bis zum Dach genauestens zu untersuchen. Es kann nicht schaden, sich mit den vorherigen Besitzern zu unterhalten, statt nur auf das Wort des Maklers zu hören. Wer sich mit Rohr- und Gasleitungen nicht auskennt, oder von Teppichen nichts versteht, sollte sich die Dienste eines Experten sichern, der Haus und Grundstück unabhängig analysiert. Das kostet zwar Geld, aber nicht soviel wie später die Rechnungen für unerwartete Reparaturen. — Zuguterletzt soll betont werden, daß man nie ein Haus kaufen sollte, ohne sich vorher mit einem Rechtsanwalt beraten zu haben. Es hat keinen Sinn später zu einem Rechtsanwalt zu gehen, wenn ein Kaufangebot unterschrieben ist. Solche Angebote sind in den meisten Fällen verbindlich und Ihr Anwalt kann nicht viel dagegen tun.— Das Verbraucherschutzbüro der Provinz Ontario hat eine Broschüre für Hauskäufer herausgegeben. Freiexemplare sind unter folgender Anschrift erhältlich:

Consumer Information Centre
555 Younge Street
Toronto, Ontario
M4Y 1Y7

Weiß ich den Weg auch nicht, du weißt ihn wohl;
das macht die Seele still und friedevoll.
Ist's doch umsonst, daß ich mich sorgend müh',
daß ängstlich schlägt mein Herz, sei's spät, sei's früh.

Du weißt den Weg ja doch, du weißt die Zeit,
dein Plan ist fertig schon und liegt bereit.
Ich preise dich für deiner Liebe Macht,
ich rühm' die Gnade, die mir Heil gebracht.

Du weißt, woher der Wind so stürmisch weht,
und du gebietest ihm, kommst nie zu spät.
Drum wart ich still, dein Wort ist ohne Trug,
du weißt den Weg für mich — das ist genug.

H. von Redern

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Mit Forke und Messer in eine Elefantenschlacht

Wie ein Buschfeuer verbreitet sich die Schreckensnachricht im Morgengrauen. Der Warnruf "Hati, Hati" gellt durch das Dorf. Männer, die nachts Wache gehalten haben und eben heimgekommen sind, stürzen nun aus ihren Holzhütten auf die staubige Straße. Aus den umliegenden Reisfeldern und jungen Kautschukplantagen laufen Frauen und Männer herbei, Forken, Rechen, Messer in der Hand.

Aus der Ferne hört man schon das Krachen von brechendem Unterholz und das wütende Trompeten einer aufgebrachten Elefantenherde. Wie viele werden es diesmal sein?

Sumatra erlebt seit Monaten rätselhafte Attacken wilder Elefantenherden. Mehr als 20 sind bisher bekanntgeworden. Die Angriffe konzentrieren sich auf zwei Waldgebiete im Norden und Süden dieser riesigen Insel, mit 541,000 Quadratkilometern. Der erste Überfall wurde am 27. Juni 1983 gemeldet. Dann war monatelang Pause; seit Herbst vergangenen Jahres aber wiederholen sich die Vorfälle in immer kürzeren Abständen. Die Siedler der Provinz Aceh oder um Palembang leben in Angst und Schrecken vor den meist nächtlichen Besuchen. Jeder Überfall vernichtet ihre Existenz.

Durch lodernde Feuer und Lärm versuchen sie, die Tiere von den Neuanpflanzungen fernzuhalten und den Weg der furchterregenden Elefantenparade umzuleiten. Dies ist ihnen in der letzten Zeit zwar einige Male geglückt. Doch der Erfolg war stets kurzlebig. Fast jedesmal schlug es danach woanders ein. Die von ihrem zerstörerischen Drang getriebenen Elefanten wandten sich anderen, noch tiefer im Urwald gelegenen Dörfern zu. Die Kunde ist dann immer die gleiche: alles zerstört, niedergetrampelt, die palmbedeckten Hütten platt wie Felder. Die Bewohner versprengt, verängstet, demoralisiert — oder tot. Selbst größere Ortschaften werden nicht umgangen. Dort können die Menschen wenigstens in Moscheen, Kirchen oder Schulen flüchten, meist die einzigen Steingebäude des Ortes. Aber mehr als das nackte Leben retten sie hier auch nicht. Mindestens drei Menschen sind bisher ums Leben gekommen; Zeichen einer immer größeren Erbitterung auf beiden Seiten.

Längst haben die Elefanten, die in Herden bis zu 35 Tieren anrücken, die Scheu vor Feuer und Lärm verloren, lassen sich im Gegenteil offenbar dadurch bis aufs Blut reizen. Im Norden Sumatras wurde ein Mann niedergetrampelt, der sich mit einem Messer dem Bullen entgegenstellte. Was der Tat eine fast mytische Bedeutung gibt: Der Leitbulle war weiß. Auch bei Palembang im Süden sind zwei Dörfer niedergetrampelt worden. Was treibt die Elefanten zu solchen Amokläufen?

Durch ein Umsiedlungsprojekt der Regierung, werden große Urwaldgebiete gerodet und die wildlebenden Elefanten — rund 2000 an der Zahl — aus ihrem ursprünglichen Lebensraum vertrieben. Von Zeit zu Zeit jedoch erwacht ihr Instinkt; sie brechen aus und suchen in langen Wanderungen ihre angestammten Gebiete wieder auf.

Man trägt sich nun in Jakarta mit dem Gedanken, aus Thailand abgerichtete Leitelefanten samt Trainer einzuführen. Aufgabe dieser Gespanne wäre es, Leitelefanten aus der wilden Herde abzusondern und "umzudrehen". Da sich die Herde weitgehend nach den Leitbullen richtet, wäre damit die ganze Herde "entschärft". 660,000 Dollar — viel Geld für indonesische Verhältnisse — hat die staatliche Naturschutzbehörde dafür bereitgestellt.

Die Zentralregierung in Jakarta ist auf diesen Erfolg angewiesen. Das Umsiedlungsprogramm muß weitergehen. Mit 100 Millionen Einwohnern sind Java und Bali total übervölkert, während Sumatra unterbevölkert ist. 50 Prozent der Bevölkerung sind unter 18 Jahren, junge Leute mithin, die eine Zukunft brauchen.

Die Inseln Sumatra und Borneo (Kalimantan) bieten mit ihren Naturschätzen und unberührten Weiten einen großen Anreiz. Freilich muß das Überleben gesichert sein. Von daher hat der Kampf gegen die Elefanten große Bedeutung.

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$14.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

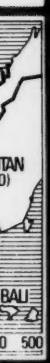
.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....


TAN
BALI
0 500